

63. Jahrgang

Verlag der Evang. Gesellschaft  
Postfach 103852  
70033 Stuttgart

3/2000

**Auf der Suche nach einer neuen Familie –  
Vom Sinn der Sekten**

**Messianische Gemeinschaften oder  
Die Zwölf Stämme (The Twelve Tribes)**

**Esoterik-Angebot in wissenschaftlichem  
Gewand: das Nathal-Institut in Wuppertal**

**„Der Schatten des Dalai Lama“**



Evangelische Zentralstelle  
für Weltanschauungsfragen

## INHALT

### IM BLICKPUNKT

Wolfgang Hantel-Quitmann

#### **Auf der Suche nach einer neuen Familie**

Vom Sinn der Sekten

65

### BERICHTE

Wolfgang Behnk

#### **Die Zwölf Stämme (The Twelve Tribes)**

Die Jünger Jahschuas des Elbert Eugene Spriggs aka Yonek

76

Klaus Fleckner

#### **Esoterik-Angebot in wissenschaftlichem Gewand**

Fallbeispiel: das Nathal-Institut in Wuppertal

84

### DOKUMENTATION

#### **Die Nathal-Methode**

90

### INFORMATIONEN

#### **Urchristliche Gemeinschaften**

Holič-Gruppe wirbt unter Christen

94

#### **In eigener Sache**

Gratulation in Stuttgart

95

#### **Esoterik**

Glaube an Einfluss des Mondes auf das persönliche Leben  
weit verbreitet

96

#### **Hinduismus**

Swami Omkarananda verstorben

96

#### **Scientology**

Microsoft und Scientology

96

### BÜCHER

*Günter Ewald*

Die Physik und das Jenseits

97

*Arthur Peacocke*

Gottes Wirken in der Welt

99

*Victor und Victoria Trimondi*

Der Schatten des Dalai Lama

101

*Klaus Harms*

Prinzip Dialog

104

Wolfgang Hantel-Quitmann, Hamburg

## Auf der Suche nach einer neuen Familie

### Vom Sinn der Sekten\*

Vor einigen Jahren sagte mir eine Klientin im Rahmen einer Familientherapie über ihre früheren Erfahrungen in einer sogenannten Sekte: *„Es war für mich, als ob ich eine neue Familie gefunden hätte. Aber diesmal eine, die ich mir selber ausgesucht hatte, in der mich keiner verließ und in der ich wirklich geliebt wurde. Zumindest glaubte ich das damals. Es gab einen richtig starken Vater, gottseidank keine Mutter, aber dafür viele sorgende Schwestern und Brüder. Einfach toll, so was hatte ich mir immer gewünscht. Es hat mir in der ersten Zeit unendlich gut getan. Die Kritik meiner alten Freunde und auch meiner eigenen Familie habe ich zwar gehört, teilweise hatten sie vielleicht auch Recht, aber die wussten doch eigentlich gar nicht mehr, wie es mir ging. Ich war einfach nur glücklich, wie ganz früher in den wenigen, glücklichen Momenten zu Hause, wenn alle da waren und am Küchentisch saßen. Es war wie eine endlich erfüllte Sehnsucht, wie in einer neuen Familie.“*

### I. Familie – eine vollkommene Gemeinschaft?

Diese Analogie zwischen einer ersehnten Idealfamilie und ihrer religiösen Gemeinschaft, von der die Klientin sprach, war mir damals schon aufgefallen. Wir haben in der Familientherapie lange an ihren Idealvorstellungen gearbeitet, weil diese ihr solche Schwierigkeiten bereiteten, den entbehrlichen und gänzlich unromantischen Alltag ihrer realen Familie mit Mann und zwei Kindern zu ertragen. Sie stammte aus einer Missionarsfamilie, in der beide Eltern gläubig gelebt haben. Sie war mit ihrer Familie viel in der Welt herumgezogen, je nachdem, wohin die Missionsleitung die Familie hinschickte. Teilweise waren sie auch lange getrennt gewesen. Sie hatte die Erfahrung gemacht, dass eine religiöse Idee, der Einsatz für religiöse Ziele und Ideale wichtiger war als die reale Familie und sie hatte sich von ihrer Herkunftsfamilie getrennt, indem sie im gleichen Muster blieb, sich einer religiösen Sekte anschloss und jahrelang für ihre Familie nicht mehr erreichbar war. Diese neue, selbstgewählte religiöse Gemeinschaft hatte zum Bruch mit der Mutter geführt, mit dem Vater hat sie sich heimlich geschrieben. Aber er war weich, konnte der starken Mutter nicht entgegentreten. Und dann hatte sie in der religiösen Gemeinschaft eine neue Familie gefunden, ohne Mut-

ter, mit einem starken Vater und vielen sorgenden Geschwistern, so, wie sie sich das immer gewünscht und ersehnt hatte. Sie hat gern und viel von dieser Sehnsucht gesprochen. Sie sagte, sie habe da keine wirkliche Nähe und Liebe erfahren, der Missionsorden sei immer wichtiger gewesen als die Familienbeziehungen. Das hat sie gekränkt und zugleich diese Sehnsucht verstärkt. In der religiösen Gemeinschaft glaubte sie dann beides zusammen gefunden zu haben, ihre alte Familie und die Gefühle von Sorge, Nähe und Liebe. Es war dann für sie eine besonders schmerzliche Erfahrung, als sie feststellte, dass diese Nähe und Liebe auch nicht echt, genauso aufgesetzt und künstlich war, wie sie es aus der Herkunftsfamilie kannte. Sie kam in eine schwere persönliche Krise, weil sie glaubte, es läge an ihr, sie sei schuld daran, dass sie keine Liebe empfinden und wirkliche Nähe herstellen könne, und sie hatte damals auch Suizidgedanken. Dann lernte sie ihren späteren Ehemann kennen und beschloss, in der eigenen Familie den ultimativen Beweis anzutreten, dass es Liebe und Nähe doch gebe, dass auch sie das könne und nicht liebesunfähig sei. Sie brach alle Beziehungen zur Herkunftsfamilie und zur religiösen Gemeinschaft ab, zog mit Mann und Kind 1000 km weit in den hohen Norden, bekam ein weiteres Kind und kam dann in die Familientherapie, weil sie sagte, dass sie diese Sehnsüchte und Schuldgefühle nicht loslassen würden. Sie sprach viel von Sehnsucht, der Sucht in ihr und dem unerfüllten Sehnen und sie suchte immer noch nach Möglichkeiten, diese Sehnsucht zu erfüllen. Der Alltag, die sogenannte Wirklichkeit, schien ihr der falsche Weg zu sein. Und wenn sie schon keine neue Wirklichkeit bekommen konnte, dann zumindest eine neue Interpretation derselben, eine neue, befriedigende Welt-sicht.

Ich habe die Geschichte dieser Klientin erzählt, weil ich glaube, dass man Menschen nur dann helfen kann, aus religiösen Gemeinschaften, Sekten, Psycho-gruppen oder ähnlichen Gemeinschaften herauszukommen, wenn man verstehen kann, wie sie hineingekommen sind. Ich denke, dass solche suchenden Menschen etwas in diesen Gruppen und Gemeinschaften glauben zu finden, und dass diese Suche viel mit ihren Erfahrungen in den Herkunftsfamilien zu tun hat. Das Thema dieser Veranstaltung lautet „Individuum – Sucht – Gesellschaft“. Es birgt in sich die Frage: Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen einer Sucht, einer Sehnsucht und der Zugehörigkeit zu einer führungs-zentrierten religiösen Gemeinschaft, die man auch als Sekte bezeichnet? Und wenn ja, worin bestehen diese Gemeinsamkeiten und welche Konsequenzen ergeben sich aus ihnen für Beratung und Therapie von Sektenangehörigen? Sind Sekten eine Sucht, machen Sekten süchtig? Oder sind die Menschen schon vorher süchtig und finden in den Sekten nur den spirituellen Stoff, den sie für ihre Abhängigkeit brauchen? Schon bei der ersten und einfachsten Eingangsfrage, wie die Menschen in eine Sekte hineingeraten und welche Mechanismen sie dort halten, ergibt sich eine erste Parallele zur Sucht. Die einen argumentieren, in eine Sekte zu geraten

könne durchaus jedem passieren, jeder normale Mensch sei für solch eine Sektenmitgliedschaft anfällig. Das andere Extrem besteht darin, pauschal alle Sektenmitglieder als krank, genauer gesagt psychisch krank zu bezeichnen. Zwischen diesen beiden Extrempolen befindet sich ein unübersehbares weites Feld der Argumentation, das noch heftig beackert werden muss. Wir kennen die gleiche Argumentation aus der Suchttheorie. Auch hier geht es scheinbar um die Frage, ob jeder normale Mensch süchtig werden könne oder ob es dazu einer krankhaften Persönlichkeit, einer sogenannten Suchtpersönlichkeit bedürfe. Ich glaube, dass die Frage nur mit einem entschiedenen Weder-Noch zu beantworten ist, letztlich die Frage falsch gestellt ist, denn sie verstellt den Blick auf die komplexen, mehrdimensionalen Entstehungsbedingungen einer Sucht.

Wie kommen Menschen dazu, sich an eine religiöse Gemeinschaft, eine Psychogruppe oder eine Sekte zu binden und manchmal sogar trotz negativer Erfahrungen dabei zu bleiben? Anscheinend bedarf es dazu nach der einschlägigen Fachliteratur dreier Voraussetzungen, die zusammentreffen müssen:

1. Ein solcher Mensch muss die personalen Voraussetzungen in sich tragen, also über eine entsprechende *Persönlichkeit* verfügen.
2. Es bedarf des geeigneten *Zeitpunktes*, meist einer persönlichen Krise.
3. Das *Angebot* einer Sekte muss zu 1. und 2. passen.

Mit dem richtigen Zeitpunkt ist meistens eine persönliche Krise verbunden, wobei man die Entwicklungs- oder Reifungskrisen, wie die Adoleszenz, von einer Lebenskrise unterscheiden muss, die beispielsweise durch den Tod eines geliebten Menschen, eine Partnerschaftstrennung oder eine Krankheit ausgelöst wird. Menschen sind besonders in persönlichen Krisen anfällig für den Eintritt in eine Sekte. Zentral sind allerdings die persönlichen Voraussetzungen, die ich in einer Liste zusammengestellt habe, so wie ich sie verstehe:

1. Sinnsuche
2. Einsamkeit
3. Unbefriedigendes Lebensgefühl
4. Misserfolge
5. Leistungsdruck ohne Anerkennung
6. Unbefriedigte emotionale Bedürfnisse
7. Verlorene Bindungen
8. Ablösungsprobleme Jugendlicher vom Elternhaus
9. Suche nach einer neuen Identifikationsfigur, einer persönlichen Autorität oder einem geistigen Führer
10. Angst vor Verantwortung
11. Spirituelle und psychologische Affinitäten

12. Unbefriedigende Welterklärungen
13. Enttäuschung über materialistische und egoistische Lebenseinstellungen
14. Zukunftsängste, allgemeine wie persönliche und damit verbunden der Wunsch, sich für eine bessere Zukunft persönlich einzusetzen
15. Suche nach personbezogenen Problemlösungen
16. Suche nach alternativen Lebensmodellen bzw. -entwürfen
17. etc.

Am Beispiel der eingangs geschilderten Klientin lassen sich diese personalen Aspekte gut demonstrieren. Die Klientin war beständig auf der Sinnsuche, obwohl ihr doch eigentlich durch das missionarische Elternhaus schon früh ein solcher Sinn mitgeteilt wurde. Sie hat den Sinn in ihrer Familie aber als aufgesetzt erlebt, als etwas, was sich nicht im Alltag zwischen Eltern und Kindern in Liebe und Nähe realisierte, sondern als etwas Abgehobenes, geistig Abstraktes, Unerreichbares, Unverständliches, das über allem schwebte. Darunter empfand sie tiefe Beziehungslosigkeit zwischen allen Familienmitgliedern und eine persönliche Einsamkeit. Sie hatte ein unbefriedigtes Lebensgefühl, zweifelte aber immer eher an sich selbst als an den Eltern. Daher hatte sie die Schuldgefühle, denn alle Misserfolge und Fehlschläge wurden stets als persönliches Versagen interpretiert. Die Idee der Mission war heilig, unhinterfragbar, schon gar nicht kritisierbar. Die Gemeinschaft ist alles, der oder die Einzelne zählt nicht. So blieben ihre emotionalen Bedürfnisse stets unbefriedigt. Sobald es ging, löste sie sich vom Elternhaus, indem sie sich auf der Suche nach neuen Welterklärungen einer anderen Gruppe anschloss. Diesmal wollte sie nach einem alternativen Lebensmodell leben, in dem auch persönliche Nähe und Wärme, ohne Ängste und Druck möglich erschienen. Es dauerte lange, bis sie für sich herausfand, dass auch hier wieder die Ideen über allem standen, die Menschen als Einzelne wenig zählten, die Nähe und Liebe künstlich und aufgesetzt waren – und sie sich schließlich auch von dieser Familie wieder trennte, diesmal aber mit noch größeren Versagensängsten und Schuldgefühlen.

Es wird deutlich, die drei Aspekte: Person, Zeitpunkt und Angebot reichen nicht aus, um wirklich tiefer zu verstehen, was Menschen in Sekten suchen und oftmals auch finden. Ich schlage vor, einen vierten Aspekt hinzuzufügen, weil ich glaube, dass dies nicht nur eine Bereicherung der Perspektive darstellt, sondern letztlich erst verstehen und erklären lässt, warum Menschen sich Sekten zuwenden und dann auch trotz negativer Erfahrungen noch lange in ihnen verweilen. Es ist meine zentrale These, dass erst durch eine familiendynamische Perspektive verständlich wird, warum Menschen sich Sekten, okkulten Gemeinschaften oder Psychogruppen anschließen, denn sie finden hier vertraute Beziehungsmuster wieder, die sie aus den eigenen Familien kennen und/oder nach denen sie lange gesucht haben. Und es ist das besondere Drama dieser Menschen, dass sie oft-

mals auch nicht mehr wiederfinden als die alte Beziehungslosigkeit, die überwertige, aufgesetzte und alles beherrschende Idee, die Forderung nach blinder, unbedingter Gefolgschaft, die persönliche Einsamkeit und letztlich die Schuldgefühle, wenn es um die Frage geht, wer nun wieder versagt hat. Es handelt sich also meist um eine Wiederholung früher, alter Erfahrungen mit dem Vorsatz, diesmal neue Lösungen zu finden. Aber in dieser systemischen Reinszenierung bleiben sie häufig stecken, sind die neuen Erfahrungen nur ein Teil ihrer alten Sehnsüchte. Denn sie wollen aus tiefer Loyalität zu ihren alten Familien beweisen, dass der elterliche Weg der richtige war. Damit will ich nicht pauschalisierend behaupten, dass alle Sektenmitglieder aus alten Missionsfamilien stammen. Nur in der Minderheit der Fälle wird sich dies so offensichtlich in Parallelen erschließen. Wichtig sind hierbei eher die Muster der Herkunftsfamilien, nicht unbedingt die religiösen, spirituellen oder ideologischen Inhalte. Um zu verdeutlichen, was ich damit meine, sei mir eine solche Darstellung der familiären Muster am Beispiel der Suchtfamilien gestattet. Dies ist – soweit ich weiß – besser erforscht als die Familiendynamik in den Herkunftsfamilien späterer Sektenmitglieder. Anschließend können wir uns der Frage zuwenden, inwieweit diese Muster aus sogenannten Suchtfamilien auch für Sekten-Familien gültig sein können bzw. welche weiteren Erklärungsaspekte hinzukommen müssen, um solche Familien besser zu verstehen.

## **II. Zur Familiendynamik der Sucht**

Spätestens seit den Entdeckungen der modernen Systemtheorien und den Erfahrungen der systemischen Familientherapien wissen wir, dass eine Handlung, ein Problem oder ein Symptom nicht nur Ausdruck der individuellen Persönlichkeit sein kann, sondern zudem auf vielfache Weise mit dem System zusammenhängt, in dem es auftaucht oder entstanden ist. Symptome sind damit nicht nur Anzeichen von individuellen Schwierigkeiten, sondern erstens Hinweis auf darunter oder dahinter liegende Schwierigkeiten im System, zweitens der Versuch der Selbststabilisierung des Systems mithilfe des Symptoms und drittens Ergebnis der Logik des Systems selbst. So hat man beispielsweise in den Anfängen der systemischen Schizophrenieforschung die Frage gestellt: Ist eine schizophrene Psychose vielleicht nicht nur eine individuelle Verrücktheit, sondern eine gesunde Reaktion auf pathologische Familienbeziehungen? Neutraler ausgedrückt: Wie muss das Familiensystem beschaffen sein, damit die Schizophrenie logischer Ausdruck des Systems ist? Konkretisiert auf die heutige Frage nach der Sucht heißt das: 1. Ist das süchtige Verhalten auch ein psycho-logischer Ausdruck des Familiensystems? Dies wirft die Frage auf, wie die Sucht aus dem jeweiligen Familiensystem verstanden werden kann. 2. Ist die Sucht nur das Problem der Familie oder auch ein Hinweis auf verdeckte Probleme und Konflikte, und wenn ja, welche? 3. Wie

versucht die Familie als System sich über die Sucht zu stabilisieren und welche Probleme hätte die Familie, wenn sie nicht die Sucht hätte ?

In der Praxis der Suchtberatung wird immer wieder – unabhängig von der theoretisch-konzeptionellen Ausrichtung der Institution – die Erfahrung gemacht, dass sich süchtige Menschen in bestimmten Persönlichkeitseigenschaften ebenso ähneln wie die Familien, aus denen sie kommen oder in denen sie leben. Dies bedeutet nicht im Umkehrschluss, dass Familien mit solchen Merkmalen immer ein Suchtproblem haben oder dass Kinder aus solchen Familien immer eine Sucht entwickeln. Es sind keinesfalls „die Ursachen“, sondern lediglich aus empirischen Erfahrungen und Beobachtungen herausgefilterte Gemeinsamkeiten in Familien süchtiger Menschen, die Anlass zum Nachdenken über mögliche Zusammenhänge geben. Die Fachliteratur zur Sucht kennt viele solcher Aufzählungen. Ich möchte diese Ähnlichkeiten in den folgenden 20 Punkten beschreibend zusammenfassen. Sie setzen an unterschiedlichen Ebenen des familiären und symptomatischen Geschehens an, ergeben aber in ihren Wechselbeziehungen einen Einblick in eine von der Sucht geprägte Familiendynamik. Ich bitte diejenigen, die für sich die Frage nach den Zusammenhängen von Sucht und Sektenmitgliedschaft klären möchten, jeweils zu prüfen, ob meine Aussage zur Sucht auch für das Thema Sekten zutrifft. Wenn die Sektenmitgliedschaft auch eine Sucht ist, dann müssten demnach die folgenden Aspekte der Familiendynamik der Sucht auch für sie Gültigkeit haben (vgl. dazu ausführlich: W. Hantel-Quitmann, Beziehungsweise Familie, Bd. 3: Gesundheit und Krankheit, Freiburg 1997).

1. Sucht als Ausdruck eines dysfunktionalen Familiensystems und als Hinweis auf verdeckte Familienprobleme
2. Sucht als Versuch der systemischen Selbstregulation und -stabilisierung
3. Die Eltern-Kind-Interaktionen werden von Kontrolle und Fürsorge bestimmt, die vom Betroffenen als Ersatz für fehlende Wärme und Liebe verstanden werden ( sekundärer Krankheitsgewinn)
4. Die Probleme um die Sucht herum werden beherrschend und verdecken alle anderen
5. Sucht hat eine Mehrgenerationen-Perspektive
6. Das Primat der elterlichen Sucht führt zu latenter Vernachlässigung der Kinder
7. Koalitionen führen zu neuerlichen Konflikten
8. Verlust, Tod und Trauer als zentrale verdrängte Themen in Suchtfamilien
9. Die Sucht des einen ist die verdrängte Trauer des anderen
10. Harmonisierung und Bagatellisierung als Formen der suchttypischen, systemischen Abwehr
11. Das affektive Familienklima in Suchtfamilien ist kalt, stumpf, ausweglos, emotional verflacht, energielos

12. Negative Kommunikation
13. Widersprüchlicher Erziehungsstil und im Suchtmittel aufgelöste Moral
14. Verleugnung als Selbstschutz
15. Stellvertretende Befriedigung
16. Suchtmittelkonsum als Abwehr negativer Gefühle
17. Drogenkonsum als symbolischer Elternmord
18. Suchtmittelkonsum verhindert die Lösung der zentralen Konflikte
19. Der gestörte familiäre Narzissmus
20. Suchtmittelkonsum als Kompensation narzisstischer Defizite

Die amerikanische Sucht- und Familientherapeutin Dennis Reilly hat die familiendynamischen Zusammenhänge unter der Überschrift „Unvollständige Trauerarbeit“ eindrucksvoll zusammengefasst, indem sie schreibt: „Die Familien von Drogenabhängigen sind nach unserer Erfahrung intensiv mit Problemen wie Bindung und Trennung, Verschmelzung und Individuation, Abhängigkeit und Autonomie, Verlust und Wiedererlangen, Tod und Wiedergeburt beschäftigt. Die Eltern von jugendlichen Drogenkonsumenten haben häufig in ihren eigenen Herkunftsfamilien schwere emotionale Verluste erlitten. Sie leiden intensiv an dem Gefühl, ihre Eltern verloren zu haben – durch Tod, Scheidung, Ablehnung oder Vernachlässigung. Die aus diesen Verlusten resultierenden Konflikte wurden nie durchgearbeitet, die Trauerarbeit ist unvollständig geblieben, und die für solche Beziehungen so charakteristische Ambivalenz von Liebe und Haß wurden nie beseitigt. Noch immer bestehen Bindungen an verlorene Liebesobjekte...“ (in: Kaufmann u. Kaufmann, Familientherapie bei Alkohol- und Drogenabhängigen, Freiburg 1983, 125f). Soweit zum Zusammenhang von Familie und Sucht, nun komme ich abschließend zu den „neuen Familien“.

### **III. Familienorientierte Integrationsmechanismen der „neuen Familien“**

Reichen diese 20 Charakteristika der Familiendynamik in Suchtfamilien aus, um auch die systemischen Hintergründe einer Sektenaffinität, einer spirituellen Sehn-Sucht zu verstehen? Ich denke, viele Aspekte lassen sich in solchen Familien wiederfinden. Aber sie reichen m.E. noch nicht aus, um die spezifischen Entwicklungshintergründe einer solchen, sehn-süchtigen Sektenaffinität zu verstehen. Bevor ich diese zusätzlichen Aspekte aus meiner Sicht abschließend vorstelle, möchte ich zunächst noch einmal die sehr familienorientierten Integrationsmechanismen vorstellen, mit denen diese neuen Gemeinschaften arbeiten. Dabei geht es um die Frage: Wie schaffen es Sekten bzw. Glaubensgemeinschaften, Interessierte oder Mitglieder an sich zu binden? Meine Antwort: Indem sie die Familienbeziehungen intensivieren und eine künstliche Intimität herstellen, wie sie bislang nur aus den eigenen Herkunftsfamilien bekannt war, teilweise gar da-

rüber hinaus. Indem sie die Menschen in die „neue Familie“ aufnehmen und ihnen alles das zukommen lassen, was diese brauchen und wonach sie sich so lange gesehnt haben. Hier einige der familienorientierten Mechanismen im Einzelnen:

1. eine eigene Sprache, Metaphorik und Symbolik;
2. eine einzigartige Weltsicht;
3. eine starke Bindung, moralisch, geistig, zeitlich, alltagskonkret;
4. eine neue Identität, bis zum neuen Namen und einer neuen Geschichte;
5. eine neue Rolle in der Familie, ein Platz in der Gesamtstruktur;
6. ein Gefühl der Zugehörigkeit zur großen Gemeinschaft;
7. Mechanismen der sozialen Kontrolle;
8. starke Zuwendung, so dass das Gefühl entsteht, endlich geliebt zu werden;
9. eine Identifikation mit dem starken Führer, der Leitfigur der Gemeinschaft / Identifikation positiver Ich-Ideale;
10. eine neue Nützlichkeit bzw. das Gefühl, gebraucht zu werden;
11. Sicherheit und Angstfreiheit vermitteln;
12. Gesundheit, Glück, Lebensentwurf neu definieren und mit den Zielen und der Praxis der Glaubensgemeinschaft organisch verbinden;
13. etc.

Diese Aufzählung verdeutlicht, dass solche neuen, religiösen Glaubensgemeinschaften, spirituelle Gruppen oder Psychokulturen im Wesentlichen ein neues Beziehungsangebot in Richtung einer neuen familiären Gemeinschaft machen. Sie bieten eine neue Identität innerhalb eines neuen Familienbeziehungsrahmens. Um allerdings die Affinität zu einer Sekte zu erklären und damit auch zu verstehen, warum sich Menschen dem Integrationsprogramm oftmals freudig und kritiklos aussetzen, müssen zu den genannten familiendynamischen und personalen Aspekten noch einige weitere hinzukommen, die ich abschließend benennen möchte.

#### **IV. Merkmale manipulativer Gruppen**

##### **1. Autorität und Idee**

Hierzu gehört die frühe, familiäre Erfahrung von uneingeschränkter familiärer Autorität. Hier wird in einem autoritären Beziehungskontext die Basis für die spätere Orientierung an einer absoluten, nicht kritisierbaren Führungspersönlichkeit gelegt, die ihre Führerschaft durch die Anbindung an eine absolute, unhinterfragbare und unkritisierbare Idee legitimiert. Führungspersönlichkeit und überwertige Ideen gehören meist zusammen.

## 2. Bindungen und Loyalitäten

Die inneren Bindungen an die eigene Herkunftsfamilie sind meist noch besonders stark. Dies hat mehrere Gründe. Zum einen hat noch keine wirkliche Ablösung im Sinne einer Individuation stattgefunden. Zum anderen wirken die Bindungen noch auf verschiedenen Ebenen. Wir unterscheiden in der Familienpsychologie drei Arten von Bindungen. Eine Bindung auf der Es-Ebene bedeutet eine gegenseitige Abhängigkeit in der Befriedigung emotionaler und sorgender Bedürfnisse: Man fühlt füreinander, sorgt sich umeinander, versorgt sich gegenseitig, nährt sich affektiv und faktisch und ist zutiefst abhängig von dieser Beziehung. Eine Bindung auf der Ich-Ebene bedeutet: Wir denken gleich, wir haben den gleichen Geschmack, wir haben die gleiche Wahrnehmung der Welt, wir interpretieren alles gleich, wir sind immer der gleichen Meinung. Eltern, die ihre Kinder auf der Ich-Ebene binden, sagen ihren Kindern: Sieh die Welt mit unseren Augen, wenn du unsere Sicht der Dinge übernimmst, wird es dir gut ergehen, und wenn du anders denkst, geht es dir schlecht, wenn du etwas anders wahrnehmen solltest als wir, dann nimmst du falsch wahr, wenn du anders denkst, dann denkst du falsch. Eine Bindung auf der Über-Ich-Ebene kann als Loyalität bezeichnet werden. Sich loyal den Eltern gegenüber zu verhalten bedeutet, die gleichen moralischen Vorstellungen und ethischen Maßstäbe zu haben: gut und böse, richtig und falsch, sinnvoll und sinnlos, erstrebenswert und nicht erstrebenswert, bedeutsam und unwichtig. Eine Verletzung der Loyalität führt sofort zu Schuldgefühlen. Da weder die Bindung noch ihre Aufhebung, weder die Loyalität noch ihre Verletzung bewusst sind, haben diese Schuldgefühle oftmals extrem selbstdestruktive Konsequenzen. Solche Menschen fühlen sich dann schlecht, schuldhaft beladen, wertlos und depressiv. Sie können diese Gefühle aber nicht in Verbindung bringen mit ihren inneren unbewussten Bindungen und Loyalitäten. Ich gehe davon aus, dass Menschen, die sich zu einer sogenannten Sekte hingezogen fühlen, noch sehr stark in den Ich- und vor allem Über-Ich-Bindungen zu ihren Herkunftsfamilien befangen sind.

## 3. Delegation und Vermächtnis

Wenn die Loyalitätsbindung mit Aufträgen verbunden wird, spricht man von Delegationen. Das Kind bzw. der/die Jugendliche wird aus der Familie nicht wirklich entlassen. Er/sie verlässt die Familie zwar räumlich, denkt, fühlt, handelt und verhält sich aber immer noch so, als ob er/sie weiterhin in ihr leben würde. Diese unbewusste Loyalitätsbeziehung wird von Seiten der Eltern genutzt, um eigene, bislang unbefriedigte Bedürfnisse zu befriedigen. Der so in Loyalität gebundene Sohn oder die so gebundene Tochter erfahren dann weiterhin in ihrem Leben als Erwachsene die Erfüllung der unbewussten Aufträge als eine Quelle

ihres Selbstwertgefühls. Sofern sie derlei unbewusste Aufträge erfüllen können, fühlen sich die erwachsenen Kinder wichtig, gut und wertvoll und erleben ihr Leben als reich. Problematisch und konflikthaft wird es, wenn sich die Delegationen aufgrund widriger äußerer Umstände nicht erfüllen lassen, weil sie zu den eigenen inneren Bedürfnissen nicht passen oder weil verschiedene Delegationen von Mutter und Vater widersprüchlich und unvereinbar sind. An diesen Konfliktstellen bilden sich Symptome heraus, die einen Hinweis auf eine Unvereinbarkeit des eigenen Lebens mit den delegierten Aufträgen geben. Aber oftmals ist die Mitgliedschaft in einer Sekte oder Psychogruppe selbst eine Loyalitätsbekundung oder gar Ergebnis einer Delegation. Die so erteilten unbewussten, intergenerationalen Aufträge beziehen sich dann auf eine Fortsetzung der elterlichen Werke, auch wenn es den Anschein haben mag, die Kinder handelten im Widerspruch zum elterlichen Willen.

#### **4. Überwertige Ideen zum Zweck der Selbststabilisierung geschlossener und bindungsloser Systeme**

Die Existenz eines starken familiären Über-Ich, einer besonderen familiären Ethik oder eines moralischen Wertesystems erscheint mir als Verständnisaspekt besonders bedeutsam. In dieser einzigartigen Idee, Passion oder spirituellen Orientierung liegt die Basis der Ich- und Über-Ich-Bindungen. Aber im Gegensatz zu einem homogenen, zur jeweiligen Familie passenden ethischen Überbau einer normalen Familie bleibt es in diesen Familien künstlich, aufgesetzt, unecht, irgendwie funktional. Erkennbar wird es daran, dass diese übergeordneten Wertesysteme im Widerspruch zur alltäglichen Wirklichkeit der zwischenmenschlichen Beziehungen stehen. Diese Widersprüche dürfen und können nicht thematisiert werden. Da sie nicht an die eigene Lebenspraxis gebunden sind, dienen sie eher dazu, diese zu legitimieren oder zu rechtfertigen. Es ist also keine Ethik, die als organischer Teil des alltäglichen Lebens der Familie angesehen werden kann, sondern eher deren Legitimation und Rechtfertigung. Letztlich haben diese übergeordneten Ideen damit die Aufgabe, das System zusammenzuhalten oder zu stabilisieren.

#### **5. Geistig geschlossene und geistig bindungslose Systeme**

Im Zentrum des Motivationsspektrums von Sektenmitgliedern stehen spirituelle, geistige, weltanschauliche, ideologische oder psychologische Themen. Die Ablehnung der bisherigen Konzepte ist dabei nur die eine Seite, die andere ist die Neigung zu einer eigenen Weltansicht, eigenen Antwort, einer eigenen „geistig-spirituellen Heimat“. Nach meiner Überzeugung haben beide Seiten ihre Wurzeln in den eigenen Familienerfahrungen. Oftmals kommen die späteren Sektenmit-

glieder aus zwei Kategorien von Familien: geistig geschlossenen Systemen mit einem alles umspannenden und erklärenden Rahmen oder geistig bindungslosen Systemen, in denen die Existenz von übergeordneten Werten als Orientierungsrahmen schmerzlich vermisst wurde. Die einen haben zu viel an einseitiger – geistiger, religiöser, politischer, spiritueller o. a. – Orientierung gegeben und dabei treue Gefolgschaft gefordert, die andere Kategorie hat zu wenig oder gar keine Orientierung gegeben. Menschen aus geistig geschlossenen Familiensystemen haben moralische, geistige, persönliche, religiöse oder gar philosophische Überzeugungen von früh an kennen gelernt, aber nicht im Sinne einer intellektuellen Anregung, sondern gepaart mit der Forderung nach unbedingter Gefolgschaft und geistiger Unterordnung. Die anderen haben eine solche geistige Heimat nie oder zu wenig gehabt und sich folglich immer nach ihr gesehnt.

Mit dem Eintritt in eine Sekte stellt sich für die Betroffenen eine geradezu heimische, altbekannte Vertrautheit wieder ein, nur scheint die Gemeinschaft diesmal selbst gewählt, Ausdruck einer eigenen, nicht erzwungenen Entscheidung zu sein. Und es erscheint zudem als eine neue Antwort auf alte Fragen, als End- und Zielpunkt einer jahrelangen Suche. Wichtig ist bei diesem Glücksgefühl, dass hier nicht nur persönliche Antworten gefunden werden, sondern neue, familiäre Beziehungen. Wer diesen Aspekt der neuen Familie unbeachtet lässt, verharrt bei personenzentrierten Spekulationen. Der Endpunkt der persönlichen Sinnsuche ist die selbstgewählte Ein- und Unterordnung in eine neue Familiengemeinschaft, die scheinbar alle Vorteile der alten Familienbeziehungen mit den neuen Lebens- und Sinnzusammenhängen verbindet. Sie fühlen sich endlich zu Hause angenommen, aufgenommen, wertgeschätzt, ja sogar geliebt. Dass dies auch oder gar vor allem Ausdruck des sogenannten „love bombing“ ist, also der Bombardierung mit Liebe durch die Sekte und ihre Mitglieder, vermag der so Geschmeichelte nicht zu durchschauen, und vielleicht wäre es ihm auch egal, wenn er es wüsste. Die neue Gemeinschaft, das Zugehörigkeitsgefühl, die besondere Aufmerksamkeit und Liebe tun gut, besonders wenn sie auf ein einsames, leeres und bedürftiges Menschenwesen treffen.

\* Vortrag, gehalten am 6. November 1999 auf der Tagung „Individuum – Sucht – Gesellschaft“ bei der AG Kinder- und Jugendschutz in der Fachhochschule Hamburg.

Wolfgang Behnk, München

## Die Zwölf Stämme (The Twelve Tribes)

Die Jünger Jahschuas des Elbert Eugene Spriggs aka Yonek

1994 ließen sich im niedersächsischen Dorf Pennigbüttel, im Jahr darauf im württembergischen Flecken Stöttlen-Oberbronnen zwei religiöse Wohngemeinschaften nieder, die sich – wenig aussagekräftig – einfach *Gemeinschaft in Pennigbüttel* bzw. *Gemeinschaft in Oberbronnen* nannten. Sie fielen vor allem dadurch auf, dass die Mitglieder ihre schulpflichtigen Kinder nicht in die Schule schickten, sondern sie zu Hause unterrichteten. Es stellte sich heraus, dass auch andernorts ähnliche Gruppen existieren, etwa in Frankreich, vor allem aber in den USA, wo sie offenkundig ihre Wurzeln haben. Ihr internationaler Name lautet *Messianische Gemeinschaften (Messianic Communities)* oder *Die Zwölf Stämme (The Twelve Tribes)*; früher hießen sie *Northeast Kingdom Community Church*. Auch als *Jünger Jahschuas* bezeichnen sich die Anhänger. Der bayerische evangelische Beauftragte für Sekten und Weltanschauungsfragen, Kirchenrat Dr. Wolfgang Behnk, berichtet über seine Erkenntnisse, die vor allem auf persönlichen Kontakten und Auswertung der gruppeneigenen Veröffentlichungen im Internet (<http://www.twelve-tribes.com>) beruhen.

### Elbert Eugene Spriggs aka Yonek und die Messianischen Gemeinschaften

Die Messianischen Gemeinschaften gehen auf den Amerikaner *Elbert Eugene Spriggs* zurück, der an der Universität von Chattanooga im US-Bundesstaat Tennessee Psychologie studiert hatte. Geprägt durch die *Jesus People-Bewegung* sammelte der damals 33-jährige Personalleiter und frühere Schullehrer 1971 in Chattanooga junge Leute um sich und nannte die Gruppe *Light Brigade*. Die schnell wachsende Gemeinschaft distanzierte sich von den christlichen Kirchen und trennte sich 1975 endgültig von ihnen. Sie änderte ihren Namen in *Vine Christian Community* (Christliche Gemeinschaft des Weinstocks). Sie bildete Tochtergemeinschaften, etwa im Raum Boston, Massachusetts. 1978 siedelte sie von

Chattanooga – wo der Vorwurf von Gehirnwäsche-Techniken erhoben wurde – in den Neuenglandstaat Vermont über, in das Dorf *Island Pond*. Sie nannte sich nun *Northeast Kingdom Community Church* oder *Community in Island Pond*. 1984 kam es in Island Pond – die Gruppe hatte damals mehr als 350 Mitglieder – wegen des Vorwurfs der Kindesmisshandlung und des Missbrauchs zu einer Razzia von ca. 90 Polizisten in kugelsicheren Westen. 112 Kinder wurden in Gewahrsam genommen. Die Gemeinschaft beteuerte, dass alle Vorwürfe unzutreffend seien und ihnen lediglich Gerüchte und Falschbezeichnungen zugrunde lägen. Wegen unzureichender Beweislage wurden die Kinder ihren Eltern vom Gericht wieder zurückgegeben und „alle Anklagen wegen Kindesmißhandlung in Vermont fallen gelassen“.<sup>1</sup>

Man schätzt in den Messianischen Gemeinschaften weltweit ca. 2000 Mitglieder, von denen etwa die Hälfte unter 18 Jahren ist. An Niederlassungen wurden 1999 unter der Internetseite der Gruppe aufgeführt: ca. 20 „Communities“ in den USA (Vermont, Massachusetts, New Hampshire, Staat New York, New Jersey, Colorado, Missouri, Virginia, Kalifornien), je zwei in Brasilien, Großbritannien und Deutschland (Oberbronnen und Pennigbüttel) sowie jeweils eine in Kanada, Argentinien, Australien, Neuseeland, Frankreich (Sus/Navarrenx) und Spanien. Gründer Spriggs, der in seinen Gemeinschaften *Yonek* genannt wird, ließ sich in den 80er Jahren mit einigen Anhängern in Frankreich nieder, hat allerdings keine feste Residenz. In den USA dürfte jedoch weiterhin der Schwerpunkt der Aktivitäten der Gruppe liegen, zumal die Internet-Seiten, auch die deutschsprachigen, von hier aus erstellt werden.<sup>2</sup>

Elbert Eugene Spriggs aka *Yonek* gilt bei den Messianischen Gemeinden als „Apostel“ bzw. „super apostle“.<sup>3</sup>

### **Communauté de Sus / Tabitha's Place**

Seit Anfang der 80er Jahre gehört die südwestfranzösische *Communauté de Sus* bei Navarrenx im Pyrenäenvorland – auch *Tabitha's Place* genannt – zu den Messianischen Gemeinschaften. 1984 wurde sie bei der Unterpräfektur von Oloron vereinsrechtlich eingetragen. Eine Aufenthaltsliste von 1990 wies 48 Personen auf, darunter 28 Deutsche (aus Stuttgart, Aalen, Schwäbisch Hall, Backnang, Bietigheim, Werneck, Elsenfeld). Derzeit leben in Sus ca. 100 Anhänger.

### **Gemeinschaft in Pennigbüttel**

Im Februar 1994 zogen – „nach langen Jahren in Frankreich“ – mehrere deutsche

Familien der Gruppe in das niedersächsische Dorf Pennigbüttel bei Osterholz-Scharmbeck und gründeten dort die – in einem gemeinsamen Haushalt lebende – *Gemeinschaft in Pennigbüttel*. Unter Missachtung der staatlichen Schulpflicht wurden die Kinder nicht in eine öffentliche Schule geschickt, sondern zu Hause unterrichtet. Um Zwangsmaßnahmen zu vermeiden, begann die Schulbehörde nach einem „Kompromiss zum Wohle der Kinder“ zu suchen. Einen solchen wird es auf Grund der rigorosen Haltung der Gruppe schwerlich geben: „Es ist unsere Überzeugung, daß unsere Kinder nur innerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen unterrichtet werden können. In diesem Punkt können wir keinen Kompromiß eingehen.“<sup>4</sup> Nachdem ein Mitglied der Gruppe ein verhängtes Bußgeld nicht bezahlt hatte, kam es sogar für zwei Tage in Beugehaft.<sup>5</sup> Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt haben die Behörden offenbar keinen Weg gefunden, um gegenüber der unbeugsamen Glaubensgemeinschaft das Recht der schulpflichtigen Kinder auf eine ihnen nach der Verfassung zustehende Erziehung durchzusetzen. Die Rechtsgüterabwägung zwischen dem religiösen Erziehungsrecht der Eltern (Art. 4 u. 6 GG) und dem Recht ihrer Kinder auf freie Persönlichkeitsentfaltung (Art. 2 GG) scheint dadurch blockiert, dass man staatlicherseits keine Glaubensmartyrer – mit einem entsprechenden Medienecho – präsentieren will.

Ein Vorfall sorgte für Aufmerksamkeit: Nachdem zwei Ehepartner sich getrennt hatten und die Mutter – die bisher das Sorgerecht über die kleine Tochter ausgeübt hatte – der Gemeinschaft beigetreten war, kam es zu einem Konflikt. Weil die Mutter sich weigerte, ihr Kind zur Schule zu schicken, entzog ihr ein Gericht das Sorgerecht und übertrug es auf den Vater.<sup>6</sup>

## Gemeinschaft in Oberbronnen

Im August 1995 zogen einige Mitglieder der Gemeinschaft in Pennigbüttel nach Süddeutschland und gründeten im württembergischen Dorf Stöttlen-Oberbronnen die *Gemeinschaft in Oberbronnen*. Anfang 1998 lebten dort sieben Familien zusammen.<sup>7</sup> Auch in Oberbronnen kam es wegen Missachtung der Schulpflicht zum Dauerkonflikt mit den Behörden. Als im April 1997 der in Stöttlen geborene 19 Monate alte herzkrankte Raphael, mit dem seine Eltern ein Jahr zuvor von der Gemeinschaft in Oberbronnen in die französische Communauté de Sus umgezogen waren, starb, erhob die Justiz schwere Vorwürfe: Die Eltern hätten ihr Kind nicht hinreichend medizinisch behandeln lassen. Außer den nach deutschem Recht vorgeschriebenen zwei Untersuchungen im ersten Lebensjahr sei es zu keinem Arzt gebracht worden. Ein Sprecher der Gemeinschaft erklärte, dass man die Kinder aus religiösen Gründen nicht „irgendwem“ anvertrauen wolle und überdies Impfungen ablehne.<sup>8</sup> Wegen unterlassener medizinischer Hilfeleistung kam das Elternpaar in Untersuchungshaft und wurde erst nach 18 Monaten im Herbst 1998 unter strengen Auflagen entlassen. Von seinen zwei anderen Kindern ist es weiterhin getrennt; der Prozess hat bislang (Oktober 1999) immer noch nicht stattgefunden.<sup>9</sup>

An diesem Vorfall wurde deutlich, dass es der Gemeinschaft nicht nur um das sog. Home-Schooling geht, sondern auch darum, die „Gesundheitspflege“ ihrer Kinder „selbst zu bestimmen“.<sup>10</sup>

Als das Gesundheitsamt Ostalbkreis, Aalen, am 27. Mai 1997 alle 16 Kinder der Gemeinschaft in Oberbronnen untersuchte, ergaben sich „keine auffälligen Befunde“.<sup>11</sup> Ebensovienig erbrachte ein unangemeldeter Besuch eines Vormund-

schaftsrichters des Amtsgerichts Ellwangen und eines Mitarbeiters des Aalener Kreisjugendamtes am 25. August 1997 in Oberbronnen ein alarmierendes Ergebnis: Zwar hätten sich die Kinder „sehr ruhig und diszipliniert verhalten“, jedoch nicht „verschüchtert“ gewirkt; außerdem sei der „Eindruck einer engen und herzlichen Beziehung zwischen Eltern und Kindern“ entstanden.

Die Gemeinschaft in Oberbronnen hat mittlerweile in *Dinkelsbühl* ein Geschäft für Naturbekleidung mit dem Namen „Der Bettler und der Prinz“ eröffnet, wo sie ihre Produkte verkauft. Ein Antrag auf Genehmigung des Betriebes einer Teestube wurde bei der Stadt eingereicht. Ein Dienstleistungsunternehmen ist geplant.<sup>12</sup>

## Religiöser und ideologischer Ansatz

Die Messianischen Gemeinschaften glauben, dass „alle ursprünglichen Kirchen, eine nach der anderen, abgefallen sind“<sup>13</sup>, weil sie die Bibel „mißverstanden haben“<sup>14</sup>, und dass „Gott in diesen Tagen der Endzeit wieder sein Volk sammelt, um sich ein reines Volk als sein persönliches Eigentum zu schaffen“.<sup>15</sup> Sie berufen sich auf der einen Seite auf das *alte Israel*, dessen Stammvater Abraham und „den Gott Abrahams“.<sup>16</sup> Auf der anderen Seite sehen sie sich als die „neutestamentarische Urkirche“ in der Nachfolge Jesu, den man im Anklang an die hebräische Sprache *Jahschua* (engl. *Yahshua*) nennt, was soviel bedeute wie „Ich bin“ (Yah) „mächtig und kraftvoll, um zu retten“ (Shua).<sup>17</sup> Eine dritte „Wurzel“ sehen jene Anhänger, die sich als „Children of the '60s“ einst der *Hippie-Bewegung* verbunden fühlten, in deren Ablehnung der überkommenen bürgerlichen und christlichen Werte und Normen sowie in ihrer Sehnsucht nach Liebe. Um das, was man damals vergeblich gesucht habe,

endlich als Erfüllung zu erfahren, bedürfe es einer „neuen Saat“, einer „wahren Wiedergeburt“ und „Erneuerung unseres menschlichen Geistes“, einer neuen „Bewegung“ und „Gesellschaftsordnung“. Der „Messias Jahschua“ sei es, der alle Sehnsüchte erfülle. Seine Bewegung bringe eine ewige Gesellschaftsordnung der Liebe, die „nation of communities“ der „Zwölf Stämme“.<sup>18</sup>

Die Mitglieder der Messianischen Gemeinschaften bezeichnen sich als Jünger Jahschuas, betonen aber nachdrücklich, dass sie „weder dem Judentum noch dem Christentum“ angehören. Sie lehnen den Namen „Christen“ für sich ab. Man sei auch „kein Verein und keine Organisation“, sondern eine „Gemeinschaft von Familien und Ledigen, wobei jeder Vater als Familienoberhaupt die Verantwortung für die Familie“ trage. Die Frau „sollte sich freiwillig der Autorität ihres Mannes unterordnen“.<sup>19</sup> Sie sei dem göttlichen Bund dann treu, wenn sie ihrem Mann „das letzte Wort über ihr Leben läßt“.<sup>20</sup> Die Kinder unterstehen einer strengen Erziehung, die sie vor Ungehorsam gegenüber den Eltern und allen Verunreinigungen der Welt schützen soll. Körperliche Züchtigung gehört zu den pädagogischen Mitteln. Die Strenge soll verhindern, dass die „Strategie Satans“ aufgeht, der „mit allen Mitteln darauf aus“ ist, „die ganze Welt in die Irre“ zu führen: „Er benutzt dazu ein Bildungssystem, das abstreitet, daß Gott das Universum erschaffen hat. Er verleitet den Menschen durch die Massenmedien mit all ihren Sinnesreizen und ihrer unterschwelligem Überredungskraft. Eines seiner wirksamsten Werkzeuge ist das religiöse System, das Christentum, das den wahren Charakter Gottes durch einen mystischen Glauben entstellt. Der Glauben des Christentums bringt keine Liebe hervor. Satans Irreführung deckt jeden

Bereich der modernen Gesellschaft ab, der Mensch muß jedoch nicht auf Satans Lügen hören. Er hat immer noch die Freiheit, auf sein Gewissen zu hören.“<sup>21</sup> Wer es ignoriere, sei auf dem „breiten Weg zum See von Feuer und Schwefel“.<sup>22</sup>

Während die derzeitige Welt sich in einem „Zeitalter der geistigen Verwirrung“ befinde, wolle man das Licht der „Wiederherstellung“ des wahren Lebens und des Gottesvolks auf Erden in die Welt bringen „wie die ersten Jünger Jahschuas vor 2000 Jahren“.<sup>23</sup> Staatliche Zuwendungen wie „Sozialhilfe und Kindergeld“ werden abgelehnt.<sup>24</sup> Die sich in „Stämme“ (tribes) gegliedert sehenden Gemeinschaften feiern wie die Juden den Sabbat. Sie verstehen sich als ein für zwölf Regionen der Erde bestimmtes priesterliches „Zwölfstämmevolk“, ein „Israel des Neuen Bundes“.<sup>25</sup> Die Mitglieder erhalten hebräische Namen. Kinder, die in die Gemeinschaft hineingebohren werden, bekommen solche Namen von Geburt an. Männer tragen nach jüdischer Sitte lange Haare und Vollbärte, die Frauen und Mädchen langes Haar, Kopftücher und lange Kleider. Die kommunitär in Wohngemeinschaften zusammenlebenden Familien praktizieren unter Berufung auf urchristliche Vorgaben (Apg 2,42 ff) Gütergemeinschaft. Bei den häuslichen Andachten versammeln sich die Familien im Kreis, hören eine Lesung und deren Auslegung durch das Oberhaupt, beten gemeinsam mit zum Himmel ausgestreckten Händen und empfangen den Segen. Musikalisch werden die Andachten durch Lieder zum Lobe Jahschuas (Anklang an hebräische Folklore) ausgestaltet.<sup>26</sup> Im Mittelpunkt des Glaubenslebens steht das „prophetische Wort“ als ein „Salz, das alles tötet, was zerteilt“<sup>27</sup>, und die unverfälschte „vollständige Gute Nachricht“ wie ein Nahrungsmittel „konserviert“.<sup>28</sup>

Die Messianischen Gemeinschaften glauben, „daß Gott Menschen einsetzt und ihnen seine Autorität gibt, um seine Herde zu führen und zu leiten“.<sup>29</sup> Als Autoritäten gelten nicht nur die Familienväter, sondern vor allem auch die Inhaber „urkirchlicher“ Dienstfunktionen, wie die „Apostel“, „Propheten“, „Hirten“ und „Evangelisten“.<sup>30</sup> Nach dem „klaren Maßstab“ der Bibel sollen „Kompromisse, Streitereien und Spaltungen“ als Beeinträchtigungen des „Lebens des Geistes“ vermieden werden.<sup>31</sup>

Die Messianischen Gemeinschaften vertreten ausgeprägte Endzeit-Vorstellungen, vor allem hinsichtlich der Wiederkunft Jahschuas.<sup>32</sup> Deren Termin kenne freilich nur Gott.<sup>33</sup> Die Hoffnung richtet sich auf Jahschuas „Vergeltung“ an den „Feinden“.<sup>34</sup> Die Menschen werden – je nach ihren Werken, nicht nach ihrem Glauben – in „drei Kategorien“ aufgeteilt. Beim Endgericht weist Jahschua ihnen dementsprechend ihre ewigen Plätze zu: Die unreinen „Ungerechten“ kommen zusammen mit Satan in einen „ewigen See von Feuer und Schwefel“, die „Gerechten“ in eine ewige neue Welt und die auserwählten „Heiligen“ in die „Heilige Stadt“, das „Neue Jerusalem“.<sup>35</sup>

Insgesamt 7000 Jahre werde die Welt existieren: Nach 6000 Jahren, in denen der Mensch waltete, würden mit dem angebrochenen Millennium die letzten 1000 Jahre beginnen, in denen der Messias Jahschua regieren wird, das „Messianische Zeitalter“.<sup>36</sup>

Die Polemik der Messianischen Gemeinschaften gegen die katholische und evangelische Kirche ist von großer Schärfe: Beide hätten im Zeichen des Kreuzes die unter dem Hakenkreuz begangenen Greuelthaten der Nazis vorbereitet. In dem Internet-Artikel „The Legacy of Martin Luther“ wird das christliche Kreuzsymbol durch ein riesiges Hakenkreuz überzeich-

net. Alles, was die Nazis an Bösem getan haben, sei vor allem durch Martin Luther gesät worden, ja, bei dem Holocaust handle es sich um sein Erbe: „Es ist erschreckend, daß dieser Haß gegen die Juden nur in der Christenheit heutzutage kultiviert wird. Weder die römisch-katholische Kirche, noch irgendeine der protestantischen Denominationen haben darüber Reue gezeigt.“<sup>37</sup> Abgesehen davon, dass der Antisemitismus gegenwärtig sehr wohl außerhalb der christlich-geprägten Nationen zu beobachten und leider auch in Deutschland im rechtsextremistischen Bereich anzutreffen ist, bedeutet der Pauschalangriff der Messianischen Gemeinschaften eine klare Diffamierung. Nicht nur der demokratische Staat und die freiheitliche Gesellschaft unseres Landes distanzieren sich scharf vom Antisemitismus, sondern auch die Kirchen haben Schuldbekennnisse darüber abgelegt, dass sie dem nationalsozialistischen System nicht mutiger widerstanden haben. Zudem ist es historisch unzulässig, die bei Luther leider anzutreffenden religiös motivierten Äußerungen über die Juden als „Wurzeln“ des neuzeitlichen rassistisch-ideologischen Antisemitismus zu bezeichnen.

## **Home-Schooling und gesetzliche Schulpflicht**

Bei ihren bisher vergeblichen Versuchen, das praktizierte Home-Schooling ihrer Kinder zu legalisieren, argumentiert die Gemeinschaft verfassungsrechtlich von der Religionsfreiheit (Art. 4 GG), dem elterlichen Erziehungsrecht (Art. 6 GG) und dem Kindesrecht auf freie Persönlichkeitsentfaltung (Art. 2 GG) her. Dabei spricht gerade dieses letztere Grundrecht gegen eine pädagogische Isolierung des Kindes, unter Missachtung der geltenden Schulpflicht. Außerdem gibt es neben

dem primären Erziehungsrecht der Eltern nach unserer Rechtsordnung auch einen Erziehungsauftrag des Staates, der in den öffentlichen Schulen direkt und bei Privatschulen nach Art. 7 GG durch seine Aufsicht zum Tragen kommt. Da der Staat beim Home-Schooling in den Familien bzw. Wohngemeinschaften seiner ihm obliegenden Aufsicht praktisch nicht nachkommen kann, ist die in unserem Land bestehende Schulpflicht eine sinnvolle Einrichtung, auch wenn in anderen europäischen Ländern das Home-Schooling zulässig ist.

In einem Werbetext der Gemeinschaft heißt es: „Man kann die Gemeinschaft in Oberbronnen mit einem Schatz vergleichen, der in einem Acker verborgen liegt ... Eine unserer größten Anstrengungen ist es, unsere Herzen unseren Kindern zuzuwenden und sie in den Wegen unseres Gottes zu erziehen. Deshalb unterrichten wir unsere Kinder zu Hause ...“<sup>38</sup> Daraus folgt auch, dass den Kindern eine höhere Schulbildung verwehrt wird.<sup>39</sup> Statt ihrer sollen sie so erzogen werden, dass sie mit ihrer „Hände Arbeit“ ihr „täglich Brot verdienen“ können: „Wir folgen dem biblischen Messias auf die einfachste und praktischste Weise.“<sup>40</sup>

In einer „Erklärung“ der Gemeinschaften ist zu lesen: „Unsere Kinder sind zugleich Erben und Fortführung unseres religiösen Lebens. Ohne unsere Kinder kann das Ziel unseres Glaubens nicht erreicht werden. Wir sind eine heilige Priesterschaft... Um den Fortbestand dieser Priesterschaft zu gewährleisten, müssen wir unsere Kinder als ihre Fortführung erziehen. Deshalb sind deren Erziehung und Unterricht wesentlicher Bestandteil unseres Gemeinschaftslebens.“ Die Gemeinschaft gesteht zwar zu, dass sie „in“ der Welt lebe und sich nicht gänzlich von ihr abschotte, jedoch wolle sie keinesfalls „von der Welt“ sein. Dies bedeute, „daß wir uns und un-

sere Kinder nicht von den geistigen Einflüssen und Strömungen dieser Zeit beeinflussen lassen“. „Ohne Kompromiß“ sei daher der heimische Unterricht für die Kinder durchzusetzen: „Es ist also unsere Verantwortung, dafür zu sorgen, daß unsere Kinder auf dem richtigen Weg sind, denn wenn sie nicht auf dem rechten Weg erzogen werden, werden sie ihr ganzes Leben lang umherirren und unglücklich sein. Dies ist uns nicht möglich, wenn sie den größten Teil ihres Tages in der Schule und auf dem Schulweg unter dem sozialen Druck der Klassenkameraden verbringen, weil sie dort sehr starken Einflüssen ausgesetzt sind, die die oben aufgeführten Werte, die wir unseren Kindern aneuerziehen [z. B. Folgsamkeit, Vermeidung von Vulgärsprache und moralische Gesundheit], zerstören.“<sup>41</sup>

Der Zugang zur Information über Zeitungen, Radio, Fernsehen oder Computer (trotz Nutzung des Internet durch die Leitung) ist den einfachen Mitgliedern der Gemeinschaft versperrt.<sup>42</sup> Die Kinder werden einem strengen Disziplin-Code unterworfen, der nach einem – von der Gemeinschaft als verlässlich empfohlenen – Bericht der Religionswissenschaftler *Bozeman* und *Palmer* auch „körperliche Züchtigung“ vorsieht.<sup>43</sup> In dem Traktat „Was wir glauben“ heißt es denn auch: „Wir glauben an Disziplin und Zurechtweisung. Wenn es daher als Erziehungsmaßnahme angebracht ist, bekommen unsere Kinder auch mal ‚eins auf den Hintern‘; aber wir mißhandeln sie nicht.“<sup>44</sup>

## Ergebnis

Bei den Messianischen Gemeinschaften handelt es sich um eine neureligiöse synkretistische Gruppe, die stark endzeitlich orientiert und hierarchisch-elitär organisiert ist. Wegen ihrer exklusiven „res-

taurativen“ Sonderlehren ist sie als christlich-jüdische Sekte anzusehen.

„Super apostle“ Spriggs bezeichnet seine Anhänger als „die einzigen“, die „diese Erde für ihren Schöpfer zurückfordern“ und „den Himmel auf Erden bringen können“. <sup>45</sup> „Kompromisse“ werden weder im Hinblick auf die Kirchen und das Christentum noch die übrige „Welt“, noch die eigene Gemeinschaft geduldet. Die angebliche Restauration urkirchlicher Strukturen und Leitungsämtler erweist sich als ein unbiblisches Konstrukt. Die Gemeinschaft grenzt sich von der ökumenischen Christenheit aggressiv ab, zieht sich von allen geistigen Einflüssen und Strömungen dieser Zeit zurück, reguliert und diszipliniert das Gemeinschaftsleben in patriarchalischer Führerschaft und beeinträchtigt durch illegales Missachten der Schulpflicht die verfassungsmäßigen Rechte ihrer Kinder. In dem Bestreben, unter ihren Mitgliedern Harmonie und Liebe zu sichern, bedient die Gemeinschaft sich der Mittel geistiger Bevormundung, kollektiver Vereinnahmung, hierarchisch-autoritärer Unterwerfung, disziplinarischer Repression und sozialer Isolation.

Der wohlklingenden Heilsverheißung für die Auserwählten steht die Bestrafung der Unreinen mit Feuer und Schwefel als bedrohlicher Kontrast gegenüber. An die Stelle der biblischen Gnadenbotschaft von Jesus Christus tritt die Doktrin einer rigoros-gesetzlichen Vergeltungsgerechtigkeit unter dem Regiment Jahschuas und seiner irdischen Autoritäten.

Besorgniserregende Vorgänge in den Gemeinschaften (Todesfall eines Kindes) erfahren keine selbstkritische Aufarbeitung. Sie werden entweder propagandistisch auf Verleumdungs-Feldzüge zurückgeführt, für die man Sektenkritiker und ihnen willfährige Behörden und Medien verantwortlich macht. Oder aber sie wer-

den als getreues Befolgen des Willens Jahschuas für rechtens erklärt (körperliche Züchtigungen).

Nach Ansicht der Gemeinschaften sei „ganz deutlich, daß Richter, Rechtsanwälte, Sozialarbeiter, Staatsanwaltschaft, Behörden und die Medien darüber unterrichtet werden müssen, wie sie Informationen beurteilen sollen, die sie über eine neue religiöse Gruppe erhalten“. Wenn man sich „aufrichtig“ für die Wahrheit der Messianischen Gemeinschaften interessiere, komme dabei auch „eine positive Reaktion bzw. ein positiver Bericht heraus“. <sup>46</sup> Die Erwartung der Messianischen Gemeinschaften, dass korrekte Recherchen über sie zwangsläufig zu „positiven“ Befunden führen müssten, ist genauso befremdlich wie die, Justiz und Medien instruieren zu können, wie sie die ihnen vorliegenden Informationen über die Gruppe „beurteilen sollen“.

Sicherlich darf es ohne strafrechtlich relevante Beweise nicht zu Verurteilungen der Gruppe kommen, und dies haben die Gerichte – etwa hinsichtlich der Ereignisse in Island Pond 1984 – ja auch nicht getan. Das bedeutet aber nicht, dass neureligiöse Gruppen wie die Messianischen Gemeinschaften in unserer pluralistischen Gesellschaft beanspruchen können, jeder öffentlichen Kritik – wie sie ja auch Kirchen, Parteien, Gewerkschaften, Medien usw. zuteil wird – entzogen zu sein, zumal sie selber Kirche und Gesellschaft hart attackieren.

Die Kritik an den Messianischen Gemeinschaften zielt nicht darauf, den Glauben ihrer Anhänger herabzuwürdigen, sondern ein geschlossenes System zu hinterfragen, in dem von der freien Entfaltung der Persönlichkeit im Sinne des Grundgesetzes genauso wenig zu spüren ist wie von der Freiheit eines Christenmenschen. In Galater 5,1 appelliert der Apostel Paulus im Hinblick auf gesetzlich-judaisti-

sche Religionsfanatiker: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit. So steht nun fest und laßt euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“

## Literatur

Bozeman, John M. / Palmer, Susan J.: The Northeast Kingdom Community Church of Island Pond. <http://www.twelvetribes.com> v. 27 9.1999.

Die Messianischen Gemeinschaften (Hrsg.): <http://www.twelvetribes.com> v. 27 9.1999:

- Das Gewissen.
- Das Rätsel Mensch.
- Der Name Jahschua.
- Die drei ewigen Schicksale der Menschen.
- Die Gemeinschaft in Oberbronnen.
- Ein Führer, ein Prophet?
- Einst waren wir kein Volk, aber jetzt sind wir eins.
- Gemeinschaft in Pennigbüttel.
- Gute Nachricht.
- Roots.
- The Legacy of Martin Luther
- Warum Zwölf Stämme?
- Wer wir sind.
- Wider den Sauerteig.
- Wie kann man an einen Gott glauben, der Menschen in die Hölle wirft, nur weil sie keine Christen sind?

Die Messianischen Gemeinschaften in der Europäischen Union: Eine Frage der elterlichen Autorität, hrsg. v. den Gemeinschaften in Oberbronnen und Pennigbüttel, 1999; Autorin: Rechtsanwältin der Messianic Communities Church in Island Pond, Jean A. Swantko.

Erklärung der Gemeinschaften in Oberbronnen und Pennigbüttel, in: „Appendix“, „The Messianic Communities in the European Union“, 1998.

Ross, Rick: Twelve Tribes / Messianic Communities and Elbert Eugene Spriggs aqa Yonek. <http://rickross.com> v. 27 9.1999.

- Quotes from the „apostle“ Words of Wisdom from the Prophet Yonek. <http://rickross.com> v. 27 9.1999.

The Messianic Communities in the European Union: An Issue of Parental Authority. Appendix, hrsg. v. Jean A. Swantko, 1998.

Was wir glauben. The Twelve Tribes Freepaper, hrsg. v. der Gemeinschaft in Pennigbüttel, o. J.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Die Messianischen Gemeinschaften in der Europäischen Union, 19.

<sup>2</sup> Sprecher der Gemeinschaft in Oberbronnen, Tlapak, am 30. 9. 1999.

<sup>3</sup> Rick Ross, Twelve Tribes, 1 ff.

<sup>4</sup> Erklärung der Gemeinschaften in Oberbronnen und Pennigbüttel, 1 ff.

<sup>5</sup> Sprecher der Gemeinschaft in Oberbronnen, Tlapak, am 30. 9. 1999.

<sup>6</sup> Die Messianischen Gemeinschaften in der Europäischen Union, 11 f.

<sup>7</sup> Brief Detlef u. Christine Markeli v. 11. 2. 1998.

<sup>8</sup> „Fränkische Landeszeitung“ v. 7. 4. 1997, 7

<sup>9</sup> Die Messianischen Gemeinschaften in der Europäischen Union, 17

<sup>10</sup> A.a.O., 7

<sup>11</sup> Schreiben an das Kreisjugendamt, Aalen, v. 9. 7. 1997

<sup>12</sup> Sprecher der Gemeinschaft in Oberbronnen, Tlapak, am 30. 9. 1999.

<sup>13</sup> Gute Nachricht, 1 ff.

<sup>14</sup> Quotes from the „apostle“, 1 ff.

<sup>15</sup> Was wir glauben, 8.

<sup>16</sup> Wie kann man an einen Gott glauben, 1 ff.

<sup>17</sup> Der Name Jahschua, 1 f.

<sup>18</sup> Roots, 1 ff.

<sup>19</sup> Wie kann man an einen Gott glauben, 1 ff.

<sup>20</sup> Das Rätsel Mensch, 1 ff.

<sup>21</sup> A.a.O., 1

<sup>22</sup> Das Gewissen, 1 f.

<sup>23</sup> Erklärung der Gemeinschaften in Oberbronnen und Pennigbüttel, „Schlußfolgerungen“

<sup>24</sup> Was wir glauben, 7

<sup>25</sup> Warum Zwölf Stämme?, 1 ff.

<sup>26</sup> Abendandacht der Gemeinschaft in Oberbronnen am 30. 9. 1999.

<sup>27</sup> Einst waren wir kein Volk, 1 f.

<sup>28</sup> Wider den Sauerteig, 1 ff.

<sup>29</sup> Was wir glauben, 6.

<sup>30</sup> Sprecher der Gemeinschaft in Oberbronnen, Tlapak, am 30. 9. 1999.

<sup>31</sup> Was wir glauben, 6.

<sup>32</sup> Bozeman/Palmer, The Northeast Kingdom Community Church of Island Pond, 1 ff.

<sup>33</sup> Was wir glauben, 5.

<sup>34</sup> Was wir glauben, 2.

<sup>35</sup> Die drei ewigen Schicksale der Menschen, 1 ff.

<sup>36</sup> Ein Führer, ein Prophet?, 1 ff.

<sup>37</sup> The Legacy of Martin Luther, 1 ff.

<sup>38</sup> <http://www.twelvetribes/Oberbronnen.htm> v. 27 9.1999.

<sup>39</sup> Sprecher der Gemeinschaft in Oberbronnen, Tlapak, am 30. 9. 1999.

<sup>40</sup> Was wir glauben, 6 f.

<sup>41</sup> Erklärung der Gemeinschaften in Oberbronnen und Pennigbüttel, 1 ff.

<sup>42</sup> Sprecher der Gemeinschaft in Oberbronnen, Tlapak, am 30. 9. 1999.

<sup>43</sup> Bozeman/Palmer, The Northeast Kingdom Community Church of Island Pond, 1 ff.; Die Messianischen Gemeinschaften in der Europäischen Union, 48.

<sup>44</sup> Was wir glauben, 7

<sup>45</sup> Quotes from the „apostle“, 4.

<sup>46</sup> Die Messianischen Gemeinschaften in der Europäischen Union, 23, 35.

# Esoterik-Angebot in wissenschaftlichem Gewand

## Fallbeispiel: das Nathal-Institut in Wuppertal

Esoterik und Lebenshilfe, Esoterik und Selbstverwirklichung, Esoterik und Gesundheit – in dem unüberschaubaren Bereich esoterischer Angebote finden sich solche und andere Kombinationen. Sie spiegeln die aktuellen Bedürfnisse der Kunden auf dem Esoterik-Markt, die beileibe nicht nur unter sogenannten oder bezeichnenden Sinnsuchern zu finden sind. Das Spektrum der Erwartungen an die Wirksamkeit esoterischer Praktiken ist weit gefächert. Es reicht bis in Kreise, in denen Esoterisches pur noch verpönt ist. Eine Aura der Wissenschaftlichkeit, sei es die der Psychologie oder die anderer Disziplinen wie Neurobiologie oder Quantenphysik, muss – zumindest um den Anschein zu wahren – dazu herhalten, Seriosität und Plausibilität der verheißenen Wirkungen zu garantieren. Zumal dann muss dies so sein, wenn kapitalkräftigere Kundschaft umworben werden will, die allzu durchgeistigten oder abgehobenen Versprechungen abhold ist. So erklärt sich, warum Selbstdarstellung und Werbung mancher sogenannter psychotherapeutischer und psychologischer Institute und Angebote in der Präsentation eigenartig oszillieren – zwischen einer sich möglichst hochwissenschaftlich gerierenden akademischen Sprache und einem – unausgesprochen oder nicht – esoterischen Bezugsrahmen. Manche allerdings scheinen sich selbst nicht ganz einig darüber zu sein, ob sie lieber unter der Hand einen „Paradigmenwechsel“ vollziehen, um die zahlungskräftigere Wunschklientel nicht zu vergrätzen, oder ob sie der erklecklichen Schar weniger betuchter, dafür aber

intellektuell anspruchsvollerer Esoteriker zuliebe ihre Botschaft in das – leider? – leicht zu outende Esoteriker-Credo gießen. Dessen Insider-Vokabular (nicht die Aura mangelnden Realitätsbezugs) bevorzugt die Fangemeinde nun leider einmal – aber noch längst nicht die anvisierte Zielgruppe der Besserverdienenden mit ihrem Hang zu nüchternem Kosten-Nutzen-Kalkül. Esoterik in Reinkultur hat zumindest hierzulande in diesen Kreisen einen verdächtigen Beigeschmack.

Das Nathal-Institut in Wuppertal probiert den Spagat und will offenbar beides: Mit seiner vorgeblich wissenschaftlich ausgewiesenen Methode zielt es auf erfolgs- und leistungsorientierte Personenkreise, die die hohen Kursgebühren tragen können (beim Besuch von Grund- und Aufbaukursen addieren sich die Kosten schnell auf über zehntausend Mark und mehr): Wissenschaftler, Manager, Selbständige, Psychologen, Akademiker usw. bilden ausdrücklich den favorisierten Kundenkreis. Andererseits zieht das Nathal-Institut mit seinen Verheißungen wundersam anmutenden inneren und äußeren Fortschritts die weniger zahlungskräftige, aber als zahlende Kundschaft gleichwohl willkommenes Klientel esoterisch Interessierter auf sich – Menschen aus unterschiedlichsten Berufen.

In den letzten Jahren erreichten mich (als „ortszuständigen Sektenbeauftragten“) immer wieder einmal Anfragen, ob es sich bei dem Institut um eine Einrichtung der Scientology-Sekte handle – offenbar sind die Preise und die Präsentation des Angebots (auch im Internet zu finden) geeignet,

dergleichen Vermutungen aufkommen zu lassen. Eine Verbindung zur Scientology-Church muss aber ausdrücklich verneint werden; dies bedeutet jedoch keine „allgemeine Entwarnung“. Darum sei hier nun etwas ausführlicher berichtet.

## Die Nathal-Methode

„Nathal – eine Methode zur Entwicklung der Persönlichkeit, zur Erhöhung der schöpferischen Einsicht und der Leistungsfähigkeit“ – unter dieser Überschrift informiert das Nathal-Institut in Wuppertal in seiner Werbebroschüre über eine von Frau Professor Lathan entdeckte „Methode für unbegrenzte geistige Entwicklung“. Der Name Nathal ist anscheinend ein Anagramm aus Lathan und hat nichts mit dem Natale Institute (TNI) von Frank Natale zu tun, wengleich Präsentation und großartige Verheißungen in mancherlei Hinsicht eine gewisse Ähnlichkeit zeigen (vgl. MD 1997, 82 ff und 307 ff).

Die Versprechungen in der Selbstdarstellung des Instituts sind zahlreich, hier nur ein Auszug:

- „– Intuition jederzeit abrufbar.
- Die eigene Zukunft selbst bestimmen.
- Vollkommen neuartige berufliche, persönliche und geistige Informationsebenen öffnen und nutzen.
- Zukünftiges Wissen spontan erfassen.
- In kosmische Datenbanken eintreten und sie zum Wissenstransfer nutzen.“

Darüber hinaus vermag die mit Nathal vertraute Persönlichkeit angeblich auch dies (und noch mehr):

- „Sie dringt in übergeordnete Dimensionen des Wissens und der Energie vor.
- Sie lernt, ihre eigenen Raum- und Zeitgrenzen zu erweitern.
- Sie entdeckt und meistert bisher nicht denkmögliche Wirklichkeiten.“

Auch werden Erfahrungen der folgenden Art angekündigt bzw. als normales Ergeb-

nis beim Absolvieren der Kurse festgehalten: „Stabilisierung visionärer Empfindungen, Erhalten von visionären Informationen und Transformation in den Realbereich.“

Faszinierende Vorstellung, abgesehen einmal von Nebenfragen wie der, was eine „visionäre Empfindung“ sein könnte. „Visionäre Informationen“ klingt auch nicht gerade überzeugend. Vielleicht liegt ein Sprachproblem vor. Aber die Hauptfrage betrifft zweifellos die nach der „Transformation“ einer mutmaßlichen Vision in den „Realbereich“, über den wir uns dann hoffentlich noch einig sind.

Wie soll das gehen? Die theoretische Erklärung ist nebulös: „Wissenschaftlich orten läßt sich NATHAL etwa im Schnittfeld konventioneller Psychologie, der Kognitionswissenschaften, der Linguistik, neuer Ergebnisse der Hirnforschung und Deutungsversuche der Ergebnisse aus neurobiologischen und erkenntnistheoretisch-philosophischen Ansätzen. So berührt sie etwa die Systembiologie, den Radikalen Konstruktivismus und die Analogieforschung. Beispielhaft erscheint u.a. das offene Konzept der Einheit aus Leib, Geist und Seele in der menschlichen Person.“ „Aus der Erforschung hochkomplexer Systeme und ihrer Evolution – etwa aus Chaosforschung (Synergetic u.a.) und Hypothesen selbstreferenter Eigenentfaltung – wachsen neue Vorstellungen auch zur Dimensionalität von Raum und Zeit, zu Energie und Information.“

Was so hochwissenschaftlich daherkommt, kann – so möchte man meinen – mit normaler Esoterik kaum in Verbindung gebracht werden. Die Literaturhinweise zu Büchern und Aufsätzen aus Wissens- und Wissenschaftstheorie, Epistemologie (Themen u. a. „Synchronizität“; „Gedankenmaterie“), Gehirnphysiologie, Psychologie beeindrucken. Dabei bleibt aber unklar, welche Wissenschaft es nun genau sein soll, die der neuen Methode zu akade-

misch ausgewiesener Seriosität verhelpen soll: „Eine eigene NATHAL-Dokumentation bildet sich erst heraus.“ „Die grenzüberschreitende inter- und transdisziplinäre Erforschung von ganzheitlichen Kreislauf- und Entwicklungsprozessen steht erst am Anfang.“

Der hochtrabende Jargon und eine ausgedruckte „Landscape Representation“ (= 3D-Darstellung einer Messsequenz) der Hirnwellenmuster bei Nathal-Trainierenden attestieren der Methode ein Höchstmaß an wissenschaftlicher Seriosität. Bezeichnend für den eigenen Anspruch auch diese Bemerkung: „Auf eindeutig vorwissenschaftliche, religiöse und mystische Literatur wurde ... bewußt verzichtet.“

Die Nähe zum New-Age-Weltbild schimmert allerdings durch, wenn man eine Artikel-Serie über Nathal in der Zeitschrift „Esotera“ (1998) unter der Überschrift „Datenbank Kosmos“ konsultiert (vgl. jetzt auch die Artikelserie in „Esotera“ 12/1999 und 1/2000 unter dem Titel „Kontakt mit der Zukunft“). Dort wird vom Verfasser eine Analogie der durch Nathal erreichbaren Erfahrungen zu den von Thanathologen untersuchten Nahtod-Erfahrungen wie auch zu mystischen Erfahrungen behauptet und die neue Methode in den Kontext der spirituellen Entwicklungsgeschichte bzw. der New-Age-Theorie von der Bewusstseinsentwicklung gestellt. Die von Frau Lathan zurückhaltend als „Energieentitäten“ oder „Lichtwesen“ bezeichneten „Helfer“, die im Nathal-Training vor weiteren Ausflügen in die „Datenbank Kosmos“ imaginiert werden, sieht der Verfasser des Artikels im Gefolge traditionelleren Sprachgebrauchs als „Schutzengel“ oder „innere Helfer“, aber dann auch als „außerirdische Intelligenzen“. Zum Beleg der Wissenschaftlichkeit rekurriert er auf die Haffelder-Expertise, die auch in der Selbstdarstellung des Instituts ausgiebig zitiert wird.

Eine Expertise dieses „Instituts für Kommunikation und Gehirnforschung“, Sitz in Stuttgart, von Günter Haffelder, „Physiker, Psychologe und EEG-Spezialist“, über die Wirksamkeit von Nathal liefert mittels eines „weiterentwickelten Messverfahrens“ eine „spektralanalytische Messung der Nathal-Methode“. Verheißungsvoll schon der Beginn: „Die Dokumentation des Instituts für Gehirnforschung und Kommunikation ... beweist eine bleibende Synchronität beider Gehirnhemisphären und die Möglichkeit, zukunftsorientierte Informationen aufzunehmen, zu speichern und die Transformation in den Realbereich vorzunehmen.“ Weiter wird festgestellt: „Prof. Dr. Lathan koordiniert Energien und fokussiert sie auf die Probanden mit ihrer selbst entwickelten Methode“. Aufgrund von Tausenden von Messungen der unterschiedlichen Frequenzbereiche bei vielen Probanden wird der Nathal-Methode eine schnelle, sehr effektive Synchronisation der beiden Hirnhemisphären attestiert. Etwas zu überschwänglich einzelne Formulierungen: Die außergewöhnlichen Bewusstseinszustände (1. Ozeanische Selbstentgrenzung, 2. Angstvolle Ich-Auflösung und 3. Visionäre Umstrukturierung) würden durch die Nathal-Methode „in genialer Weise ... durchlaufen“.

Lernergebnis sei das bewusste Erreichen höherer Ebenen, Stabilisierung visionärer Empfindungen, Erhalten visionärer Informationen und bewusste Kommunikation auf jenen „Ebenen“. Schließlich könne der Proband „die erhaltenen Informationen in unsere Realität übertragen, z. B. über Sprache, Zeichnung, Kryptogramme“.

Allzuvielen Gewährsleute gibt es dafür anscheinend nicht. Namentlich genannt wird nur Philippe Evrard, „der als Medium arbeitet und die Nathal-Methode erlernt hat“. Interessanterweise ist Herr Evrard neben Frau Lathan Leiter und Mitinhaber des Nathal-Instituts und der Lebensgefährtin

der Professorin. Er ist in der Tat in der Lage, in hoher Geschwindigkeit merkwürdige Zeichen zu schreiben, „Kryptogramme“, die er unter Heranziehung der Nathal-Methode selbst übersetzt. In einer Fernsehsendung bei Jürgen Fliege demonstrierte er diese Begabung auch einer breiteren Öffentlichkeit. Eine Datenübertragung ins Deutsche liegt vor in seinem Buch „Datenbank Zukunft. Aspekte der Wissenschaft der nächsten 300 Jahre“, Copyright by Nathal Esprit Lausanne, mit der Widmung: „Für Gertje, die das ermöglichte, was ich für unmöglich hielt.“ Angeblich lassen sich aus den Informationen „zukunftsbezogene, durchführbare Projekte“ herausfiltern. Diese außergewöhnliche Begabung des Nathal-Absolventen Evrard wird in den o. g. „Esotera“-Ausgaben (12/1999; 1/2000) nun zum wiederholten Mal vorgestellt, diesmal trendgerecht mit den Untertiteln „Blick ins nächste Millennium“ bzw. „Zum Meer des Wissens“. Hier ist das Bekenntnis zu esoterischen Glaubenssätzen deutlich formuliert: Vom „Zugang zu einer paranormalen Informationsquelle“ erfahren interessierte Leser gleich zu Beginn. Die Auskunft, dass der Weg der Informationsbeschaffung durch eine Art „innerer Bilderreise“ durch Visualisation zweier innerer Helfer begonnen wird, die einen zu einer „Lichtebene“ führen, lässt das esoterisch-visionäre Schauspiel noch im Dunstkreis des Subjektiven changieren. Im Duktus der weiteren Wiedergabe aus Evrards Buch „Datenbank Kosmos“ jedoch folgen dann immer phantastischere Prophezeiungen, für die zum Vergleich Diktate und Schauungen der prominenteren Vorläufer Dr. Evrards, wie Nostradamus und Edgar Cayce, herangezogen werden. Auch wenn wir „die Zukunft vielleicht nicht voraussehen“ können – „wir können sie vermutlich vorausdenken“. Was bei Evrards Intuitionen für das Jahr 2010 z. B. dazu führt: „In der Mitte Südamerikas werden Wesen aus

anderen kosmischen Systemen eine Kontaktstation aufbauen. Einige wenige Menschen werden in unmittelbare Beziehung zu ihnen treten können. Ihnen wird ermöglicht, eine Schwingungssperre zu durchschreiten, die die menschliche von der Wirklichkeit dieser Wesen trennt“ („Esotera“ 12/1999, 20).

Sind nun all diese Botschaften und Prophezeiungen aus der „Datenbank Zukunft“ demnächst naturwissenschaftlich auf seriöser Basis erklärbar? Es ist zweifelhaft, ob andere EEG-Spezialisten aus den zugrunde gelegten Hirnstromwellenmustern Evrards zu analogen Resultaten gelangen – Haffelder jedenfalls „erkennt“ aus seinen EEG-Analysen eine „hohe Korrelation zwischen Kryptogrammen und Gehirnwellenmustern“ sowie eine „hohe energetische Gehirntätigkeit ... die sich ... immer als Synchronität auszeichnet“. Diese „Beweisführung“ gehört zur Basis-Information des Nathal-Instituts und erweckt den Eindruck, dass mittels Nathal als einer einzigartigen Hemi-Sync-Technik die Möglichkeit der „Hirnhemisphärensynchronisation“ wissenschaftlich bewiesen sei – nebst den wundersam anmutenden Begleiterscheinungen visionärer Informationsbeschaffung und prophetischer Vorausschau...

Nun ist längst unter Esoterikern aus New Age-geprägten Kreisen eine der Standard-Utopien dieses verheißene harmonische Zusammenspiel der bislang getrennt voneinander arbeitenden Hirnhälften auf dem Weg zum „Global Brain“ und einer umfassenden Bewusstseins-Transformation im Wassermannzeitalter. Sollte Frau Lathan der evolutionäre Durchbruch ins Neue Zeitalter gelungen sein, für das dann ein holistisches Weltbild und ein Paradigmenwechsel zeitgemäß sind?

Es gibt zu denken, dass angeblich nur Frau Professor Lathan diese Methode vermitteln und man sie nur in ihrem Institut erlernen kann.

## Ein Besuch im Nathal-Institut

Verschiedene Anfragen und werbewirksame Artikel aus verschiedenen Ausgaben von „raum&zeit“ und anderen Zeitschriften über Frau Lathans vorgeblich Epoche machende Entdeckung hatten mich neugierig gemacht. So besuchte ich im November 1997 einen Informationsabend in dem Institut, das damals erst vor kurzem seinen Sitz aus Remscheid nach Wuppertal-Langerfeld in eine alte Villa verlegt hatte. Ein Schar von ca. 30 Besuchern war zusammengekommen. Auf den ersten Blick fielen die luxuriöse Ausstattung der Räume und die geschmackvolle Möblierung auf. Ein anschließender Rundgang bestätigte auch für die übrigen Räume des Instituts den Eindruck, dass hier viel Geld investiert worden war, um ein erlesenes Ambiente und ein optimales Lernumfeld zu schaffen. Alle Anwesenden saßen in großen, bequemen Ledersesseln in unterschiedlichen Farben. Nach einer kurzen Begrüßung durch Frau Lathan trat Herr Evrard vor das Auditorium und hielt einen in der Tendenz trockenen, auf wissenschaftliche Wortwahl bedachten Vortrag.

Nach anfänglicher Ablehnung der Wissenschaft habe sich mittlerweile die Akzeptanz der Methode erhöht, die Wirksamkeit sei von Ärzten bestätigt worden, es gebe an zwei Universitäten Europas – man möge Verständnis haben, dass deren Namen noch geheim zu halten seien – Pilotprojekte zur Erforschung des durch Nathal gewährleisteten „hyperluziden Zustands“. (Die „Geheimhaltung“ der genannten Universitäten dauert bis heute an, so dass der Verdacht nahe liegt, diese wissenschaftliche Untersuchung gehöre ins Reich der Legenden.) Die erste Aufgabe des Nathal-Trainings sei das Erlernen von Visualisierungsübungen, um so an „feinstoffliche Ebenen“ anzukoppeln. Als klinische Psycho-

login tätig, habe Frau Lathan die Methode, die nur von ihr selbst vermittelt werden könne, intuitiv gefunden, durch einen „genialen Einfall“. Die „Silvermind-Methode“, die in den USA entwickelt worden sei, sei nur eine wertvolle Vorstufe. In einem Zustand innerer Entspannung und Konzentration nehme man Kontakt zu anderen Informationsebenen der 10. oder 12. Dimension auf. Im Gegensatz zur analytisch-deduktiven Methode sprengt dieses intuitive Vorgehen das Tempo normaler Informationsverarbeitung. So gewinne man einen enormen Wissensvorsprung – wichtig für Ärzte, leitende Unternehmer, Selbständige, Wissenschaftler und andere auf Leistung eingestellte Personen. Die Komplexität heutiger Informationseinheiten und deren sprunghaftes Anwachsen erfordere eine Optimierung der latent in uns vorhandenen Fähigkeiten, um von der Datenflut nicht überrollt zu werden. Das eigene Gefühl in diesem hyperluziden Zustand mit besonderen Alpha- und Deltawellenmustern des Gehirns zeige an, ob man relevante Informationen erhalte. Warnke in seinem Buch „Gehirnmagie“ beschreibe das Verfahren ungefähr richtig, es gehe um die Umsetzung quantenphysikalischer Erkenntnisse. Das Verfahren funktioniere (unabhängig vom eigenen Weltbild) immer und überall, Bedingung sei die Fähigkeit zur Visualisation sowie eine grundsätzliche Offenheit für Neues, statt sich von vornherein skeptisch dagegen zu wehren. Kursabsolventen bezeugten Qualitätszunahme ihrer Arbeit, neue Ausgeglichenheit, Zunahme persönlicher Zufriedenheit, intellektuellen Leistungsvorsprung vor anderen, höhere Leistungsfähigkeit, ja auch schnelle psychotherapeutische Effekte – insgesamt wachsende Effizienz in allen Bereichen. Die wissenschaftliche Anerkennung sei nun bald gegeben (s. o. Uni-Forschungsprojekte). Vorträge vor Wissenschaftlern, Richtern und

Staatsanwälten hätten großes Interesse ausgelöst.

Im Folgenden nutzte ich die Gelegenheit zu Fragen und bat um eine Verhältnisbestimmung zu okkulten Theorien über eine Akasha-Chronik sowie PSI und der z. B. in Russland betriebenen PSI-Forschung, da derartige Formen von Informationsgewinnung sicher auch interessant für geheimdienstliche Zwecke seien. Herr Evrard distanzierte sich und seine Datenbanken vollständig von allem, was Akasha-Chroniken wie PSI-Forschung und den PSI-Faktor anbetraf. Die Frage, von welcher Art die Energie-Entitäten im Nathal-Prospekt seien, ob es nicht eine Analogie zu in anderen Kreisen als „spirituelle Wesenheiten“ oder „Geistern“ bekannten Größen gebe, verneinte er ebenfalls vollständig, was mir angesichts der an anderen Stellen vom Institut selbst gegebenen Beschreibung der Funktionsweise der Nathal-Methode wenig schlüssig erschien.

Anschließend legten einige der Teilnehmer gewissermaßen Zeugnis ab, einer berichtete über durch Nathal verursachte wundersame Fortschritte in seiner wissenschaftlichen Arbeit, so dass er seine Dissertation habe abschließen können, ein anderer (stark behinderter) Teilnehmer, habe, so teilte uns seine Mutter mit, enorme Fortschritte in seiner geistigen und persönlichen Entwicklung gemacht, die allein Nathal zu verdanken seien. Ich hatte den Eindruck, dass die meisten Teilnehmer der Sache sehr positiv gegenüberstanden. Weitere kritische Rückfragen stellte nur ein Journalist, der in Absprache mit mir gekommen war, aber auch er erhielt nur schwammige oder ausweichende Antworten.

Eine Analyse von Berichten über Nathal in der Zeitschrift „raum&zeit“ ergibt, dass Herr Evrard wie auch Frau Lathan je nach Bedarf auch eine weniger wissenschaftliche Beschreibung ihrer „Entdeckung“ zu geben vermögen. „Wie man den Dialog

mit anderen Intelligenzen in anderen Welten aufnehmen kann“ ist ein Aufsatz von Frau Lathan in „raum&zeit“ Nr. 66/1993 überschrieben. Dort erwähnt sie Patientenberichte, in denen „Personen kämen, durchsichtig aussehend, um ihm zu helfen“. In einem hauseigenen, reichlich naiv gezeichneten „Comic“ werden diese beiden „Personen“ dargestellt wie zwei Geisterwesen. In der Eingangsübung zur Erlangung des „hyperluziden“ Zustands werden sie regelmäßig herbeigebeten und „visualisiert“, um den Probanden über ein stereotypes Ritual durch ein „Wasserbad“ und eine „Lichtduche“ so weit mit „Energie“ aufzuladen, dass er den Suggestionen (eine Weltraumreise, eine Zukunftsreise usw.) zu folgen vermag. Offenbar gibt es hinter all den wissenschaftlich klingenden Erklärungen ein Grundmuster, das in esoterischen Zirkeln unter anderen Begriffen bekannt ist. Bezeichnend auch dies, dass Nahtod-Erlebnisse in Artikeln zu Nathal als Analogie für den hierorts eingeübten Zugang zu „feinstofflichen Ebenen“ aufgeführt werden. Lathans neue Technik ist m. E. eine Suggestionstechnik, wie sie z. B. zur Einleitung von Trance-Zuständen und Phantasieren gebräuchlich ist. Sie ermöglicht nicht, etwa höhere Ebenen, „kosmische Datenbänke“ oder andere Dimensionen etc. zu erreichen, sondern verhilft Inhalten des Unbewussten zu bildhaftem Eigenleben. Was an symbolischem und phantastischem Material, an Begegnungen und Erkenntnissen zustande kommt, scheint aus dieser Quelle geschöpft zu sein. Therapeutische Erfolge lassen sich aus der Wirksamkeit von Suggestionen erklären.

Warum aber dieses Schwanken in der Präsentation, so dass man manchmal meinen könnte, es handele sich nur um eine effektivere Form des Kreativitätstrainings? Ein Blick hinter die Kulissen mag diese Frage beantworten.

**Der folgende Bericht einer Nathal-Kurs-Absolventin ist in seiner kritischen Zusammenfassung des Erlebten zur Beurteilung des Instituts sehr geeignet. Allerdings ist die summarische Annahme, dass durch das Nathal-Training keine negativen Folgen entstehen, nicht überprüfbar.**

## Die Nathal-Methode

Begründerin der Methode ist Frau Prof. Dr. phil. Dr. paed. Gertje Lathan (Anagramm zu Nathal). Ob diese Titel stimmen, kann an dieser Stelle nicht klar beurteilt werden, da sich Frau Dr. Lathan in diversen Gesprächen selbst nicht so recht entscheiden konnte, ob zumindest der Professorentitel nun in Budapest oder aber NRW erworben wurde. Generell kann man zu Frau Dr. Lathan sagen, dass sie – mit oder ohne Professorentitel – fundierte Psychologiekenntnisse besitzt und diese entsprechend einsetzt. Frau Dr. Lathan behauptet von sich, dass sie ursprünglich vom Orion komme und deshalb frei von Karma sei.

Dr. phil. Philippe Evvard, Lebensgefährte von Frau Dr. Lathan, freier Mitarbeiter im Nathal-Institut, „intuitiver Unternehmensberater“ und Hellseher, äußert sich zur Frage, ob sich hinter dem „Dr. phil.“ nun Philosophie oder Philologie verberge, nur ausweichend: „Ich habe Philosophie studiert.“ Herausragende Fähigkeit von Herrn Evvard ist das Schreiben von Kryptogrammen; das sind von der kosmischen Energie ihm durchgegebene Zeichen, deren Bedeutung er durch Konzentration auf das jeweilige Kryptogramm erfassen kann. Erwähnenswert ist auch sein permanenter Zugriff auf die „Akasha-Chronik“, die es ihm angeblich erlaubt, hellsehen und somit Unternehmer intuitiv beraten zu können.

Frau Dr. Lathan behauptet, dass ihr die Methode von Anfang an von den „Wesen“

fertig diktiert worden sei und dass *nur* sie die mediale Fähigkeit besitze, die notwendige „Energieübertragung“ zur Herstellung des Erstkontaktes mit den „Wesen“ vorzunehmen.

### Voraussetzungen zur Teilnahme an einem Nathal-Kurs

Unabdingbare Voraussetzung ist die Fähigkeit des Teilnehmers, innere Bilder wie etwa bei Traumreisen oder katathymem Bild-Erleben zu erzeugen. Optimal sind völlig klare, fest umrissene Bilder von gleich bleibender Intensität und insofern plastisch, als sie nicht nur Fläche, sondern auch Hintergrund haben sollten. Kann der Proband nicht oder nur schlecht imaginieren, wird er zum Seminar nicht zugelassen. Ebenfalls nicht zugelassen werden Personen, die sich wegen stärkerer mentaler Störungen in psychiatrischer Behandlung befinden. Des Weiteren muss der Seminarteilnehmer selbstverständlich schon von sich aus eine positive Haltung gegenüber der Nathal-Methode mitbringen.

Zu dieser positiven Haltung gehört auch der Glaube, zumindest die Vorstellung, dass über die bekannte Wirklichkeit hinaus Kräfte existieren, die die Menschheit und die Wissenschaft im Allgemeinen noch nicht erkannt und die trotzdem eine permanente Wirkung auf uns haben. Wesentlich ist auch, dass der Teilnehmer sich auf die Führung durch zwei Geistwesen,

die die höchste kosmische Energie darstellen, einlassen kann. Frau Dr. Lathan äußert sich in den Grundkursen nur sehr zurückhaltend über diese Energie. Sie durchdringt und (er-)kennt alles. Frau Lathan stellt aber zu keiner Zeit einen religiösen Bezug her und betont immer wieder, dass die Energie eigentlich kein „Aussehen“ habe. Wenn sie sich während der 1,5-stündigen Sitzungen als zwei „Wesen“ (Engel, Tiere, Licht o. ä.) darstelle, so diene dieses Aussehen lediglich dazu, schneller einen persönlichen vertrauensvollen Kontakt zu den Wesen herstellen zu können, der unabdingbare Voraussetzung zum Erreichen höherer Ebenen sei. Die Imagination von lebenden oder verstorbenen Menschen, die von etwaigen Probanden als Geistführer angesehen werden könnten, wird abgelehnt. Herr Evrard bezeichnet diese Energie als „kosmische Datenbank“. Seit Sommer 1998 arbeitet Dr. Matthias Kleespies (Biologe, F9-Absolvent) aushilfsweise als freier Mitarbeiter im Institut, um Kunden zu akquirieren. Im Gegensatz zu Gertje Lathan und Philippe Evrard, die jeden religiösen Bezug vermeiden, weist Dr. Kleespies interessierte Kunden darauf hin, dass es sich bei den Wesen weder um Schutzengel noch um Engel oder Erzengel handele, sondern dass sie – vom religiösen Standpunkt aus betrachtet – Gott selber seien.

#### *Vom Nathal-Institut bevorzugter Kundenkreis*

Akademiker, Unternehmer, Personen in Schlüsselpositionen, Reiche, Ärzte

#### *Weniger bevorzugter Personenkreis*

Esoteriker, Psychologen, Psychotherapeuten, Psychiater

#### *Tatsächlicher Personenkreis, der die Seminare bucht*

Esoteriker, Heilpraktiker, s. o.

## **Darstellung der Methode**

Die Seminarteilnehmer nehmen auf Liegen im sehr geschmackvoll eingerichteten Seminarraum Platz. Dann erfolgt die „Initiation“ durch Fr. Dr. Lathan: „Ich möchte mich geistig entwickeln. Ich suche das Licht. Ich bitte um Hilfe und Führung.“

Erste Station, die der Teilnehmer anläuft, ist eine Parkbank, auf die er sich setzt, um auf Kontakt mit den Wesen zu warten. Nach freudiger und herzlicher Begrüßung sollte man den Wesen sein Anliegen vortragen. Dann geht's zusammen mit den Wesen zur 2. Station, dem Wasserbecken. Dort sollte man die Wesen um „Essenzen“ bitten und zumindest einen Schluck Wasser trinken. Man darf nicht selbst das Becken verlassen, sondern muss auf eine Aufforderung seitens der Wesen warten, die einen sodann zur 3. Station, der Liege, führen, wo in der Regel gesundheitliche Schwächen behandelt werden. Weiter geht's zum Tempel, auf dessen „Frequenzen“ sich der Proband einstellen lassen muss, um ins Innere zu gelangen. Von dort aus führt ein Gang zur 4. Station, dem Weißen Zimmer, wo wiederum Behandlungen oder Eingriffe durch die Wesen erfolgen. Dann erscheint der „Lichtkanal“, der sowohl Wesen als auch Proband auf die für ihn vorgesehene Ebene oder „Dimension“ bringt.

Diese Stationen sind als fester Weg vorgegeben und dienen dazu, die Seminarteilnehmer in Tiefenentspannung zu führen. Was am Ende des Lichtkanals oder Tunnels ist, weiß keiner der Teilnehmer im Voraus. Diese Ebene ist die „kosmische“, auf welcher der Proband all die „visuellen“ und „telepathischen“ Informationen (nebst Gefühlen, Tönen und Düften etc.) erhält, die für ihn von Wichtigkeit sind.

Das Nathal-Institut bietet neben dem 5-tägigen Grundkurs à 3250 DM noch acht

Fortgeschrittenen-Kurse, viertägig, je 2600 DM, und einen neunten wiederum 5-tägigen Kurs à 3250 DM an.

F1–F4 behandeln die Themen Zukunft, Teamwork, Farben und Klänge und die jeweils dazugehörigen Gefühle. Nach Absolvierung des F4 dürfen die Teilnehmer den Kozyrev-Mirror benutzen (s. u.).

F5 behandelt Zeitsprünge Vergangenheit – Zukunft.

F6+F7 werden vom Institut als „Spezialexperimente“ deklariert. Deshalb kann nur vague wiedergegeben werden, welche Spezialexperimente hier gemeint sind. Eine Person sprach z. B. von der mentalen Erschaffung von Hilfsgeistern, die einem zu Dienste seien. Im F7 wird die Materialisation der Wesen geübt. Im F8+F9 wird die persönliche Dematerialisation geübt. Da sich dies anscheinend als schwierig erwiesen hat, dauert der letzte Kurs – wie oben erwähnt – einen Tag länger und kostet somit wieder 3250 DM.

Unter den Personen, die auf ihre Erfahrungen in den höheren Kursen hin angesprochen wurden, befand sich zumindest eine, die sich zu ihrem eigenen Erstaunen sicher war, dass die „Wesen“ sich materialisiert hätten. Andere Personen, die auf ihren Erfolg beim Dematerialisieren angesprochen wurden, äußerten sich zuversichtlich: „Na ja, ich üb' halt noch. Aber mental klappt's schon.“

Die befragten Nathal-Teilnehmer waren mit ihren Erfahrungen, die sie mit der Methode gesammelt hatten, durchaus zufrieden und sahen sie als effizienten und erfolgversprechenden therapeutischen oder spirituellen Ansatz an. Ob dessen Erfolg von der Medialität von Frau Dr. Lathan abhängt oder von der Gruppendynamik als solcher, kann nicht beurteilt werden. Einige Kursteilnehmer wiesen darauf hin, dass vor allen Dingen in den Folgekursen „magische“ Praktiken und die der „Hohen Magie“ gelehrt würden.

## Der Kozyrev-Mirror

Beim Kozyrev-Mirror handelt es sich um eine seitwärts geöffnete metallene Tonne von ca. 3 m Höhe und 2,5 m Durchmesser, der vom International Institute of Cosmic Antropoecology in Nowosibirsk entwickelt wurde. Das von jenem Institut propagierte Metall ist eine „Speziallegierung“. Weder der Verfasser noch befragte Personen können definitiv über die Metallbeschaffenheit Auskunft geben. Die Vermutungen reichen von einer Speziallegierung, zu Weißblech oder Aluminium bzw. erschöpfen sich in einem Schulterzucken.

Das genannte russische Institut war laut sehr privaten Aussagen seitens des Nathal-Institutes während der Zeit des Kalten Krieges für PSI-Forschung zuständig. Der Mirror sei eigentlich ein Abfallprodukt der militärischen Forschung gewesen; russische PSI-Forschungen hätten ergeben, dass man unter gewissen Umständen in diesem Mirror hellsehen könnte. Diese „gewissen Umstände“ werden in der Datenbank des o.g. Instituts seit Jahrzehnten festgehalten; es handelt sich dabei um die akribisch genau festgehaltenen Daten der Sonnenmagnetfelder, des Mondstands und der Erdmagnetfelder. Um Ergebnisse zu erzielen, ist die Übermittlung der Geburtsdaten nach Nowosibirsk erforderlich. Anhand dieser Angaben werden größtmögliche Kongruenzen errechnet, die den Tag bestimmen, an dem der Proband in den Spiegel gehen sollte. Nathal-Teilnehmer, die den F4 absolviert haben, können jedoch nach vorheriger Anmeldung ohne Datenabfrage in Nowosibirsk eine Sitzung im Mirror machen. Für eine Zeitstunde bezahlt der Teilnehmer 116 DM incl. MwSt. Befragte Teilnehmer äußerten sich unspezifisch: „Irgendwie anders.“ „Tiefer gehend.“ „Mein Uterus.“

Dr. Kleespies benutzt den Mirror zu wis-

senschaftlichen Forschungszwecken. In seinen Laborräumen, die sich neben dem Mirror befinden, züchtet er Kefirbakterien, die durch Polymerisation zu ökologisch abbaubarem Katzenstreu umgewandelt werden. Er behauptet, dass im Mirror die Kulturen wesentlich schneller wüchsen und dass dank der Hilfe von Philippe Evrards „alchimistischen Fähigkeiten“ (Zitat) wesentliche Erfolge zu verzeichnen seien. Ob dies den Tatsachen entspricht, kann hier nicht beurteilt werden.

### **Persönliche Einschätzung**

Die Nathal-Methode an sich ist eher positiv zu bewerten. Es gibt zum Beispiel Teilnehmer, die vom Alkohol abgekommen sind, oder andere, deren Gelenkschmerzen plötzlich verschwunden sind, um zwei Beispiele zu nennen. Die Gründe sollen dahin gestellt bleiben. Der Großteil der Teilnehmer ist jedenfalls mit den Seminaren zufrieden.

Indes ist bei Gertje Lathan und Philippe Evrard selbst leider eine gewisse Vorsicht geboten. Obwohl der durchschnittliche Esoteriker nichts zu befürchten hat, gibt es auch einen Kreis gefährdeter Personen, zu denen Bankdirektoren, Unternehmer, Finanzberater und Diplomaten genauso gehören können wie Personen, die generell den Interessen und Plänen des Instituts dienlich sein könnten. In diesem Zusammenhang sei auch auf die „Esotera“-Ausgabe von Dezember 1999 „Blick ins nächste Millennium“, letzter Absatz, hingewiesen, in dem es heißt, dass der „Unternehmensberater“ Philippe Evrard in der Lage sei, „Informationen direkt abzurufen und beispielsweise in ein Beratungsgespräch einzubringen“.

Geeignet erscheinende Personen werden einzubinden versucht, gegebenenfalls durch entsprechende „Beraterverträge“, Manipulationen oder Aktien in die „Extras

des Galaxies S. A.“, eine Briefkasten-Aktiengesellschaft mit Sitz in Lausanne, Vorstand: Dr. Philippe Evrard. Unter Aktienhaltern wird gemunkelt, dass Herr Evrard und Frau Dr. Lathan selbst nur im Besitz einer Aktie im Wert von 1000 CHF seien.

Institutsintern, am vorletzten Tag des Grundkurses, liest Herr Evrard manchmal für die Seminarteilnehmer aus der Akasha-Chronik oder seinen gesammelten Werken, den Kryptogrammen, die er in seinem Buch „Datenbank Zukunft. Aspekte der Wissenschaft der nächsten 300 Jahre“ zusammengefasst hat. In dem Buch steht allerdings nicht seine zum Beispiel in mündlichen Vorträgen wiederholte Behauptung, dass in der näheren Zukunft Tiermenschen genetisch produziert würden, die dem Menschen dann als arbeitsame Diener gänzlich zu Willen wären. Dr. Evrard sieht das als vollkommen natürlich an und stellt es trotz ethisch-moralischer Einwände seitens mancher Seminarteilnehmer/innen als vollkommen legitim und moralisch vertretbar dar.

Zu Problemen kommt es, falls sich die „Wesen“ eines Seminarteilnehmers oder Seminarteilnehmer selbst kritisch zu Nathal oder einer der diesbezüglichen Personen äußern. Zwar bekommen solche Teilnehmer stante pede von Frau Dr. Lathan ihr Geld zurück, interessant ist eigentlich nur noch, was dann im Nachhinein über ihn oder sie berichtet werden kann: Tja, die ist schizophoren. – Der, der lässt sich doch von den Wesen nicht führen; der hat doch nicht kapiert, worum's geht. Steckt viel zu sehr in seinem Kopf. Der hat keine Gefühle. – Die hab ich erst mal zum Psychiater geschickt. – Der muss erst mal ein paar Medikamente nehmen.

### Holič-Gruppe wirbt unter Christen

*Seit dem Herbst 1999 existiert im Großraum Stuttgart eine Gruppe der sogenannten Holič-Bewegung. Die Mitglieder der in den siebziger Jahren von Gottfried Holič (Wien) gegründeten Gemeinschaft bezeichnen sich als die einzig wahren Christen und lehnen es ab, sich einen Namen zu geben. Da vor allem junge, engagierte Christinnen und Christen von den Holič-Missionaren angesprochen werden, hat der württembergische Weltanschauungsbeauftragte Hansjörg Hemminger eine Pressemitteilung zur Holič-Bewegung geschrieben, die wir im Folgenden teilweise wiedergeben. Der Text greift wichtige Informationen auf, die Gerald Kluge bereits vor längerer Zeit im Materialdienst der EZW (4/ 1996, 103 ff) publiziert hat.*

#### *Wie wird missioniert?*

Die Mitgliederwerbung geschieht durch „Trittbrettfahrer“: Die Anhänger sind fast jeden Tag unterwegs, um sich in christliche Jugendgruppen, Gebetskreise usw. einzuschleichen bzw. am Rande christlicher Großveranstaltungen die Anwesenden anzusprechen. Meist tauchen die Holič-Missionare zu zweit auf und stellen sich als interessierte Teilnehmer vor. Fragt man genauer nach, erhält man keine oder ausweichende Antworten. In der Gruppe versuchen sie, das Gespräch an sich zu reißen und den Anwesenden klar zu machen, dass sie keine bibelgemäße Gemeinschaft seien. Dabei beobachten sie, wer davon angesprochen wird oder menschlich nicht in die Gruppe integriert ist. Diese Personen werden außerhalb der

Gruppe von ihnen weiter bearbeitet. Eine andere Methode ist die Werbung am Rande von christlichen Großveranstaltungen (z. B. bei Zeltmissionen, Papstbesuchen, Taizé-Treffen, Allianzkonferenzen). Die Holič-Anhänger sprechen Menschen an, die ihnen in der Menge etwas verloren, aber religiös interessiert erscheinen. Dabei wird an Negativerfahrungen in der Gegenwart (zu wenig missionarisches Engagement, Lauheit, zu wenig Spiritualität, Traditionschristentum) oder in der Vergangenheit der Kirche (Kreuzzüge, Inquisition, Reichtum, Kirche und weltliche Macht) angeknüpft. Das (nach unseren Maßstäben meist engagierte) christliche Leben des Missionsopfers wird als halbherzig, unvollkommen und nicht wirklich christlich dargestellt.

#### *Die Folgen*

Ein Gespräch bzw. eine Diskussion mit Holič-Anhängern ist eigentlich nicht möglich. Ähnlich wie bei den Zeugen Jehovas oder der Schaffranek-Gruppe gehen sie mit der Haltung in das Gespräch, dass sie ihren Gegenüber zu belehren haben. Die Argumente anderer sind unwichtig. In der Gruppe wird trainiert, fremde Argumente nicht zu durchdenken und sie emotional nicht auf sich wirken zu lassen. Auffallend ist, dass die Mitgliederwerbung fast ausschließlich Jugendliche und junge Erwachsene erreicht. Neben den Besonderheiten, die diese Altersgruppe anfällig machen (Umbruchsituation, Suche nach Lebenssinn und Geborgenheit in einer Gruppe Gleichgesinnter, Suche nach einem Ziel, für das sich ganzer Einsatz lohnt), sind junge Leute am ehesten in der Lage, ihren Lebensstil dem der Gruppe anzupassen. Neugeworbene erleben eine enge Gemeinschaft, sie werden intensiv betreut. Schließlich wird an den neuen Anhängerinnen und Anhängern die Wiedertaufe vollzogen.

### *Lehre und Praxis der Holič-Bewegung*

Die Bewegung besteht aus kleinen Gruppen, die sich persönlich kennen und regelmäßig treffen. In der Gruppe herrscht Gütergemeinschaft. Man wohnt – meist in Privatwohnungen – auf engstem Raum zusammen. Das gemeinschaftliche Leben wird betont, eine Privatsphäre für den Einzelnen existiert nicht. Beliebte sind Wanderungen, wie überhaupt auf Naturverbundenheit großer Wert gelegt wird, während Partnerbeziehungen und Ehe auf Ablehnung stoßen. Der Einzelne wird zum Abbruch aller Beziehungen zur Familie und zur bisherigen Umwelt gedrängt. Ein Teil der Mitglieder arbeitet aber in normalen Berufen weiter. Es sind jedoch auch Fälle bekannt, dass Arbeitsverträge gekündigt und Ausbildungen abgebrochen wurden.

Eine ausformulierte Lehre gibt es nicht. Das Anliegen der Bewegung ist, radikal nach der Bibel zu leben. In der wahren Kirche dürften keine Sünder sein. Andere Kirchen und Gemeinschaften werden rigoros abgelehnt, weil es in ihnen Amtsträger und Sünder gibt. Da nur sie selbst wahre Christen seien, verstünden auch nur sie die Bibel richtig. Auch für Belanglosigkeiten werden deshalb Verhaltensmaßregeln aus der Bibel abgeleitet, was zum Teil ins Lächerliche abgleitet (z. B.: zu viel Waschen ist ungesund, weil es die Haut schädigt – Gott hat uns unseren Körper geschenkt – also ist zu vieles Waschen Sünde). Die Freiheit des Einzelnen, sein Leben selbst zu bestimmen, ist sehr eingeschränkt. Da es vor allem auf den inneren Menschen ankomme, werden äußerliche Dinge (Kleidung, Gesundheit, Hygiene) vernachlässigt. Vom Einzelnen wird voller Einsatz für Gott in der „Mission“ gefordert, Hobbies und Unterhaltung sind deswegen unerwünscht. Da es keine Ämter geben darf, werden Probleme so lange in der Gruppe diskutiert, bis man zu *einer* Ansicht gekommen ist. Der Gehorsam gegen-

über den „älteren Geschwistern“ ist dabei wichtiger als eigene Meinungen. Fügt sich jemand den Entscheidungen nicht, wird er – selbst wenn es sich um Nichtigkeiten handelt – ausgeschlossen. Kritik an der Gruppe und ihrer Lehre wird als ein Angriff gegen Gott verstanden. Wer sich von der Bewegung trennt, habe damit auch sein ewiges Heil verspielt.

### *Verbreitung*

Neben dem Ursprungsland Österreich existieren Gruppen in Sachsen, Berlin und Stuttgart. Die größten Mitgliederzahlen gibt es in Polen, Litauen, Tschechien und Ungarn.

Hansjörg Hemminger, Stuttgart

### IN EIGENER SACHE

**Gratulation in Stuttgart.** Am 26. Januar 2000 beging Reinhart Hummel in Stuttgart seinen siebzigsten Geburtstag. Aus diesem Anlass haben Ulrich Dehn und Reinhard Hempelmann in der Reihe der EZW-Texte eine Festschrift unter dem Titel „Dialog und Unterscheidung – Religionen und neue religiöse Bewegungen im Gespräch“ herausgegeben. An ihr haben zahlreiche namhafte evangelische und katholische Theologinnen und Theologen und Religionswissenschaftler mitgewirkt, die den Jubilar durch seine langjährige Tätigkeit (1981–1995) als Leiter der EZW, aber auch als Autor wichtiger Publikationen auf dem Gebiet der Weltanschauungsarbeit kennen und schätzen gelernt haben. Die Festschrift macht deutlich, welche vielfältigen Impulse vom Wirken Reinhart Hummels ausgegangen sind und lädt selber zum produktiven Weiterdenken ein. Sie versteht sich zugleich als Würdigung und Dank der EZW an einen ihrer maßgeblichen Wegbereiter.

Andreas Fincke

**Glaube an Einfluss des Mondes auf das persönliche Leben weit verbreitet.** Nicht nur einschlägige Veröffentlichungen auf dem esoterischen Buchmarkt (vgl. MD 1998, 91 f), sondern auch neuere empirische Untersuchungen deuten darauf hin, dass ein Großteil der Bevölkerung vom Einfluss des Mondes auf das individuelle Leben überzeugt ist. Nach einer repräsentativen Umfrage des Freiöl-Institutes für Hautforschung (Nürnberg) vom Sommer 1999 sind drei Viertel der Bevölkerung (77%) der Auffassung, dass der Mond wichtige Bereiche des Lebens und der Natur beeinflusst. 68,5% gehen von einem unmittelbaren Zusammenhang zwischen Schlafqualität und den jeweiligen Mondphasen aus. 53,3% glauben, dass ihre persönliche Stimmungslage abhängig ist von den „geheimnisvollen Kräften“ des Erdtrabanten. Für relativ viele der Befragten steht fest: Das Verhalten von Tieren (40,7%) sowie das Wachstum von Pflanzen (32,7%) ist eng verknüpft mit „lunaren Kraftfeldern“ (Quelle: [www.freioel-institut.de/report/1999/juli/consumer](http://www.freioel-institut.de/report/1999/juli/consumer)).

Matthias Pöhlmann

## HINDUISMUS

**Swami Omkarananda verstorben.** Im Alter von 70 Jahren erlag am 4. Januar 2000 der indische Swami Omkarananda den Folgen einer Grippe. Der Gründer des „Divine Light Zentrums“ (DLZ) lebte zuletzt im österreichischen Bregenz. 1966 hatte sich der Swami auf Drängen einer Schweizer Anhängerin in Winterthur bei Zürich niedergelassen und rief dort das DLZ ins Leben. Zuvor hatte Omkarananda als Mönch in einem Ashram der reformhinduistischen „Divine Life Society“ des Swamis Shivananda gelebt. Im DLZ wurde ein christ-

lich-hinduistischer Synkretismus gepflegt, der rasch zahlreiche Anhänger fand. Schon bald kam es jedoch zu Konflikten mit Kritikern des DLZ und Schweizer Behörden, die schließlich 1975 in einem Sprengstoffanschlag auf das Haus des Chefs der Zürcher Kantonspolizei gipfelten. Im Mai 1979 wurde Omkarananda neben fünf weiteren DLZ-Mitgliedern u. a. wegen Mordversuchs zu 14 Jahren Zuchthaus und 15 Jahren Landesverweisung verurteilt. Kurz vor der Entlassung aus der Haft wurde er von den Schweizer Behörden nach Indien abgeschoben, tauchte aber kurze Zeit später in Bregenz auf, wo er sich auch dauerhaft niederließ. Wie der Sprecher des DLZ erklärte, ändere sich für die Gemeinschaft durch den Tod des Swamis nichts. Die Anhängerschaft bezifferte er bei dieser Gelegenheit auf 100 aktive und über 1000 „geistige“ Anhänger.

Christian Ruch, Zürich

## SCIENTOLOGY

**Microsoft und Scientology.** Das führende Software-Unternehmen ist ins Gerede gekommen, weil ein wichtiger Baustein des im Frühjahr auf den Markt kommenden Betriebssystems „Windows 2000“ von einer Scientology-Firma stammt. Eine bayrische SPD-Abgeordnete hat im Februar ihre Staatsregierung aufgefordert, klar Position zu beziehen. Überwachung durch den Verfassungsschutz und indirekte finanzielle Förderung schließen sich aus. Wenn immer mehr Behörden von ihren Angestellten die Unterzeichnung einer Scientology-Schutzerklärung verlangen, sollten sie keine Produkte dieser Organisation erwerben. Auch ist bislang ein unbemerkter Datenzugriff bei der Internet-Nutzung nicht ausgeschlossen. Der Staat ist zur Aufklärung und zum Handeln aufgefordert.

Michael Utsch

**Günter Ewald, Die Physik und das Jenseits. Spurensuche zwischen Philosophie und Naturwissenschaft, Pattloch Verlag, Augsburg 1998, 288 Seiten, 39,90 DM.**

„Spuren des Jenseits in der Naturwissenschaft selbst oder im Grenzbereich von Naturwissenschaft und Philosophie“ (10) zu finden, dieser Aufgabe stellt sich der Mathematiker Günter Ewald. Von der Theologie fordert er, sich nicht aus diesem Diskurs herauszuhalten, „etwa indem sie sich an einem imaginären Ufer unbeweglicher Tradition oder dualistischer Andersartigkeit festhält“ (11), sondern sich mit auf die Suche nach Schnittstellen zwischen religiöser Wirklichkeit und Naturwirklichkeit zu begeben. Die von ihm anvisierte Schnittstelle ist die Frage nach dem Jenseits. Dieser nähert er sich, indem er im ersten Teil des Buches die Veränderungen im naturwissenschaftlichen Verständnis von Raum, Zeit und Materie an den Themen Relativitätstheorie, Quantenphysik, Kosmologie, Chaosforschung, Evolutionsbiologie und Hirnforschung darstellt.

Als Brücke zur Theologie sieht er die Naturphilosophie an, die er zu Beginn des zweiten Teiles bespricht. Sie reflektiere die Naturwissenschaft kritisch, transzendiere sie aber auch, indem sie „nach dem Ort der physikobiologischen Details im Ganzen des Weltverständnisses“ (168) suche. Ewald betont das starke anthropische Prinzip, nach dem notwendigerweise „Beobachter im Kosmos, Menschen oder menschenähnliche Wesen auf anderen Gestirnen“ durch kosmische Gesetze entstanden seien, „ohne sie in allen Einzelheiten vorauszubestimmen“ (179). Besonders wichtig in seinen Überlegungen ist der dualistische Ansatz von John

Eccles, nach dem die Funktion des selbstbewussten Geistes nicht mit dem Tod ende. Ewald transformiert diesen aber unter Zuhilfenahme der neu formulierten Superstringtheorie: Als Weiterentwicklung der Quantenphysik und der Symmetrietheorie der Materie erhält die „Darstellung alles Seienden“ in der Superstringtheorie „eine besonders einprägsame, wenn auch mathematisch abstrakte Form: Materie und Kräfte sind so etwas wie Musik, gespielt auf hauchdünnen Saiten, ‚Strings‘ genannt“ (19). Erst die „Schwingungen konstituieren Materie“ (19) und strukturieren den Raum durch Symmetriebrechungen in diesem mindestens 9-dimensionalen Raumfeld. Durch diese Erweiterung der Dimensionen eröffnet sich für Ewald die Möglichkeit, den Jenseitsgedanken in naturwissenschaftlicher Sprache auszudrücken: Eine Verdichtung dieses Raumfeldes stelle die Information Mensch dar, die als individuelles Sein einschließlich erlebter Lebensgeschichte im Fluss des Werdens auftritt und auch dann von bleibendem Bestand sein könne, wenn „der leiblich-irdische Teil sich im biologischen Tod abtrennt und so der jenseitige Teil verbleibt“ (19) – abgelöst vom sichtbaren Kosmos im Raum des um ein Jenseits erweiterten gedachten Universums (214). Die „Information, die unsere Individualität ausmacht“ (214), bleibe auch über den Tod hinaus bestehen in der Einheit von Geist und Materie. In enger Anlehnung an Pannenberg entwickelt er Überlegungen zu einer weit gefassten Feldvorstellung, bei der sich theologisches und physikalisches Weltverständnis sehr nahe kommen, wobei der „Geist Gottes“ (243) als vorläufige Klammer dient und die Gegenwart zu einem „Möglichkeitsfeld der Zukunft“ (248) wird. Präzisiert heißt das: „Göttlicher Geist‘ erschöpft sich nicht in den physikalisch beschreibbaren Gestalten (stabi-

len Schwingungszuständen) seiner selbst (als im Feld manifestiert). Vielmehr ist er ewige Quelle für noch nicht Gewordenes, verbindet Ziel und Ursache zu einer Einheit“ (250).

Eine ausgesprochene Stärke der Ausführungen Ewalds ist die verständliche Darstellung auch schwieriger physikalischer Theorien, ohne jedoch zu stark zu vereinfachen. Daneben fällt wohlthuend auf, dass er immer wieder differenziert und pointiert auf die enge Beziehung zwischen Philosophie und naturwissenschaftlicher Theoriebildung hinweist. Auch die ästhetische Motivation bei der Entdeckung physikalischer Gesetze wie z. B. des Symmetrieprinzips wird von ihm betont. Zu würdigen ist auch, dass er sich vor der Darstellung seines eigenen Ansatzes kritisch mit Frank Tiplers „Physik der Unsterblichkeit“ auseinandersetzt, die eine ähnliche Zielrichtung verfolgt wie er selber. Zwar hält er dessen Ansatz für rein fiktiv, teilt jedoch die Betonung der individuellen Auferstehung durch Tipler – „im Unterschied zu vielen Theologen, die damit nichts mehr anfangen können“ (175f), ein stark vereinfachender Seitenhieb, der den theologischen Auseinandersetzungen um die Frage der Auferstehung nicht gerecht wird. Sein Bezug auf Paulus in 1. Kor 15: „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, dann sind wir die elendesten unter den Menschen“ (252f) bedürfte einer leider fehlenden theologischen Vertiefung. Ebenso vermisst man eine stichhaltige Begründung für die Behauptung, dass es „nahe ... liegt, daß die Berichte über die Auferstehung Jesu in den Evangelien und in den Paulusbriefen als historische Berichte gemeint sind“ (255). Die Erzählungen vom leeren Grab reichen dafür jedenfalls nicht aus. In Nah-Todeserlebnissen die „Möglichkeit einer empirischen Bestätigung (nicht eines Be-

weises) des physikalischen Jenseitsgedankens“ (225f) zu sehen, ist äußerst spekulativ, und es häufen sich bei Ewald Formulierungen wie „vielleicht“, „können“ und „möglicherweise“. Selbst für Nicht-Materialisten ist dieser Zugang Ewalds fraglich. Zugleich wird deutlich, dass Ewald nicht konsequent zwischen Naturwissenschaft und Naturphilosophie unterscheidet. Sicher hängen beide eng zusammen, aber seine Hypothesen entstammen nicht der Quantenphysik als naturwissenschaftlicher Theorie, sondern der Quantenphysik in ihrer naturphilosophischen Interpretation. Der Vorläufigkeit seiner Überlegungen ist sich Ewald durchaus bewusst: „Was jenseits der Todesschwelle im einzelnen geschieht, bleibt uns theologisch wie naturphilosophisch verschlossen“ (257), auch wenn die Grenzen in der Vorstellung überschreitbar seien – besonders wenn die „Vorstellung mit Hoffnung“ (261) verknüpft wird. „Hoffnung, die alle Grenzen überschreitet und ein Gefühl der Geborgenheit im Ewigen vermittelt“ (262) – ein sehr persönliches Bekenntnis, mit dem er sein Buch beendet und aus dem noch einmal seine Motivation für die Beschäftigung mit diesem Thema ersichtlich wird.

Insgesamt stellt das Buch eine Bereicherung für den Dialog zwischen Theologie, Philosophie und Naturwissenschaft dar. Es ist eine gelungene Mischung aus Wissenschaftlichkeit und persönlicher Überzeugung, die in ihrem Wechselspiel zu einer behutsamen Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Jenseits führen.

Hubert Meisinger, Darmstadt

**Arthur Peacocke, Gottes Wirken in der Welt. Theologie im Zeitalter der Naturwissenschaften,** *Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1998, 211 Seiten, 46,- DM.*

Wenn es u. a. Aufgabe der Theologie ist, den christlichen Glauben in der jeweiligen Lebenswelt des Menschen, in unserem Fall also der (natur)wissenschaftlich-technischen Welt, plausibel und kommunikabel zu machen, dann sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, dass sich Theologen mit eben dieser naturwissenschaftlichen Weltperspektive aus der Sicht des Glaubens auseinandersetzen. Um Dilettantismus zu vermeiden, wäre natürlich eine Doppelqualifikation in beiden Bereichen – auch wenn sie nicht ins gängige Ausbildungsschema passt – sehr zu wünschen.

Beides ist leider – von wenigen Ausnahmen abgesehen – in Deutschland kaum der Fall. Umso erfreulicher ist es daher, dass der doppelt qualifizierte englische anglikanische Theologe und Biochemiker Arthur Peacocke, Direktor des Ian Ramsey Zentrums in Oxford, nun einen interessanten Versuch vorlegt, im Dialog das Verhältnis von christlichem Glauben und Naturwissenschaft zu bestimmen.

Dieser Dialog kann nun nach Peacocke in vier Bereichen geführt werden: Methode, Sprache, Einstellung und Gegenstand. Als angemessene wissenschaftstheoretische Vermittlungsebene zwischen Theologie und Naturwissenschaft plädiert Peacocke für Poppers kritischen Realismus. Von den vier genannten möglichen Dialogbereichen konzentriert sich Peacocke auf den Gegenstand, d. h. Natur (bzw. Schöpfung) und Gott, sowie deren Verhältnis zueinander.

Das Buch gliedert sich in zwei Hauptteile. Im naturwissenschaftlichen Teil

„Sein und Werden in der Natur“ führt Peacocke knapp in moderne naturwissenschaftliche Theorien ein (Relativitätstheorie, Quantenmechanik, Kosmologie, nichtlineare Dynamik). Im theologischen Teil „Sein und Werden Gottes“ geht es um deren theologische Verarbeitung.

Im ersten Teil beleuchtet Peacocke unter Verwendung der oben genannten Theorien drei Bereiche: Seinsstrukturen, Werdensprozesse und die Besonderheit der menschlichen Person. Die verbindende begriffliche Klammer zwischen diesen drei Bereichen ist das Konzept der zunehmenden hierarchischen Komplexität. Diese zeichnet sich durch eine tief liegende Rationalität aus, die dem menschlichen Erkenntnisvermögen zugänglich ist, wenn auch nur über den Umweg hochabstrakten Denkens.

Diese zunehmende hierarchische Komplexität verdeutlicht er im Bereich der Seinsstrukturen zunächst anhand des Prozesses der Vereinheitlichung von Theorien, deren Zielpunkt die Vision einer „Theorie of Everything“ ist (TOE). Als Beispiel für diesen Hierarchisierungs- und Vereinheitlichungsprozess führt Peacocke die innere Verbindung von Raum, Zeit, Materie und Energie in der modernen relativistischen Physik an, die in der klassischen Physik noch getrennt waren.

Im Bereich der Werdeprozesse verdeutlicht er diese Hierarchisierungstendenz am Phänomen der Selbstorganisation (d. h. der nichtlinearen Dynamik komplexer Systeme), die auch zu einer Aufweichung des klassischen Begriffs der Kausalität bzw. des Determinismus führt. Das Konzept der Evolution von Systemen nötigt auch zu der Unterscheidung zwischen einer Kausalität, die vom Ganzen auf das Teil und umgekehrt vom Teil auf das Ganze wirkt. Erstere „top-

down“, letztere „bottom-up“ genannt, in der Übersetzung ist dies ziemlich hilfreich mit „Von-oben-nach-unten“- und „Von-unten-nach-oben“-Kausalität unnötigerweise eingedeutscht. Schließlich kann auch die Geschichte der Natur insgesamt als eine Zunahme von Komplexität gedeutet werden, die in der menschlichen Person ihre bisher höchste Vollendung gefunden hat. Dabei greift Peacocke auf das sogenannte anthropische Prinzip zurück, nach dem der Mensch nur deswegen durch die Evolution in der Natur entstehen konnte, weil die Naturkonstanten so fein aufeinander abgestimmt sind, dass Leben auf Kohlenstoffbasis möglich ist. Er widersteht allerdings der apologetischen Versuchung, aus dem anthropischen Prinzip eine göttliche Teleologie abzuleiten. Ohne theologische und religiöse Anleihen im Personbegriff versteht Peacocke Person vor allem unter dem Gesichtspunkt der Intentionalität, Selbsttranszendenz und schließlich des Bedürfnisses nach Sinn. Das Sinnbedürfnis weist somit darauf hin, dass eine rein immanente Betrachtungsweise der menschlichen Person defizitär ist. An diesem Sinnbedürfnis knüpft der zweite theologische Teil an.

Freilich bleibt die Antwort auf diese immanente Sinnfrage, die Peacocke als Hinweis auf Gott aus der modernen englischen Religionsphilosophie und einem wieder hoffähig gewordenen christlichem Theismus formuliert, vage und ist nicht recht greifbar. Hingegen verspricht seine weitergehende Fragestellung, inwieweit traditionelle theologische Aussagen über Gott durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse bereichert und vertieft werden können, einen echten Erkenntnisgewinn. So kann man einiges über das Analogon zwischen der Einheit Gottes und der zunehmenden Einheits-

tendenz bei der Formulierung physikalischer Theorien mit Gewinn lesen.

Ebenso aufschlussreich sind seine Ausführungen über die Rationalität Gottes, die er anhand der von Gott der Welt eingestifteten erkennbaren Rationalität empirisch anreichert. Ferner erkennt er im anthropischen Prinzip einen Hinweis auf die Personalität Gottes. Weniger überzeugend wirkt sein Hinweis, dass die Richtung der Zeit das theologische Konzept Gottes als Erhalter und Bewahrer untermauert. Hingegen erscheinen seine Ausführungen über die Schöpferkraft Gottes anhand der Offenheit dynamischer Prozesse als sehr ausbaufähige theologische Überlegungen, die zugleich eine Brücke schlagen zu den klassischen Vorstellungen von der Allmacht und Allwissenheit Gottes. So führt Peacocke aus, dass anhand der Anerkennung des Zufalls, der Unschärferelation und der Nichtprognostizierbarkeit von Ereignissen in chaotischen Prozessen die Allwissenheit Gottes und die Allmacht Gottes eine deutliche Korrektur erfahren. So kommt er zu der interessanten Schlussfolgerung, dass gerade die genannten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse tendenziell eher zum leidenden als zum allwissenden und allmächtigen Gott passen.

Diese Argumentationsstruktur hält Peacocke auch stringent in Hinblick auf die Frage nach Modellen für die Interaktion Gottes mit der Welt durch. Angesichts der Nichtprognostizierbarkeit der genannten natürlichen Prozesse entfällt selbstredend das schon lange überholte Konzept der Interaktion Gottes mit der Welt durch Außerkräftsetzung von Naturgesetzen. Vielmehr versucht er die Transzendenz und Immanenz Gottes mit dem Konzept des Panentheismus zusammenzudenken. Die traditionelle Sichtweise der Interaktion Gottes in Ana-

logie zum Handeln einer Person erfährt durch ihn eine Bereicherung durch die genannte begriffliche Erweiterung des Kausalitätsbegriffs als top-down-Kausalität. Eine kreative Person als Handlungszentrum wirkt sowohl im Sinne der Psychosomatik physiologisch top-down nach innen wie auch schöpferisch top-down nach außen, z.B. als Künstler. In diesem Sinne soll die Interaktion Gottes auf die Welt als Ganze als Informationstransfer ohne Energieübertragung – was theoretisch unbefriedigend bleibt – über den Weg der top-down-Kausalität gedeutet werden können. Auf diese Weise gelingt Peacocke eine interessante Verknüpfung zwischen dem theologisch wichtigen Personenbegriff, der Nichtdeterminiertheit bestimmter natürlicher Prozesse und der Interaktion Gottes mit der Welt.

Peacockes Buch ist sehr differenziert geschrieben und entsprechend nicht leicht zu lesen. Es verlangt dem Leser nicht nur das Durcharbeiten zahlreicher moderner physikalischer Konzepte ab, sondern auch deren theologische Verarbeitung. Wer sich diesen Anstrengungen jedoch nicht rationalisierend mit dem Hinweis auf eine durch dieses methodische Vorgehen drohende Gefahr einer versteckten natürlichen Theologie entzieht, wird aus diesem Buch einen großen Gewinn ziehen und darüber hinaus mit weitgehend im deutschen Sprachraum nicht rezipierter angelsächsischer theologischer Literatur bekannt gemacht. Der Verlag hätte diesen Gewinn durch ein Register noch um einiges vergrößern können.

Wolfgang Achtner, Mainz-Gonsenheim

**Victor und Victoria Trimondi, Der Schatten des Dalai Lama. Sexualität, Magie und Politik im tibetischen Buddhismus, Patmos Verlag, Düsseldorf 1999, 816 Seiten, 68,- DM.**

Laut Homepage ([www.trimondi.de](http://www.trimondi.de)) des Autorenpaares (zu Deutsch „Sieger und Siegerin der Drei Welten“, oder: Paraphrase des Tricont-Verlages, oder: Sieg über die drei Unvollkommenheiten) gibt es inzwischen über 75 Besprechungen des Buches in den meisten Mediengattungen und mindestens zwei prominente Veröffentlichungen, die bereits auf diese Tatsache reagieren – und mit ausführlichen Reaktionen der Trimondis in der besagten Homepage geehrt werden –, einschließlich einer 26-seitigen Replik auf das Buch „Religion und Politik im tibetischen Buddhismus“ Michael von Brücks, das wenige Monate nach dem Trimondi-Werk erschien. So ist die „heftige, sich immer weiter ausdehnende Diskussion in der Öffentlichkeit“ (Trimondi in einem Anschreiben an u. a. den Rezensenten, das auf die Homepage hinweist) teilweise eine von den Autoren selbstinszenierte Dynamik. Der Sturm der Begeisterung/Empörung über das Werk hat sich in den letzten Monaten gelegt, was in Anbetracht der – um es vorwegzunehmen, zweifelhaften – Qualität des Buchs nicht anders zu erwarten war. Worum geht es?

Dem verklärten Bild des 14. Dalai Lama in der Öffentlichkeit und dem z. T. irrationalen Tibet-Boom, auf dessen Welle auch Filme wie „Sieben Tage in Tibet“ und „Kundun“ schwimmen, setzt das Autoren-ehepaar, dem Selbstanspruch nach, enthellende Recherchen entgegen. Herbert Röttgen, der sich hinter „Victor Trimondi“ verbirgt, war einst linker, später spiritueller Gründer und Leiter des Tricont-Verlages, dann getreuer Weggenosse des Dalai Lama, schließlich „Aussteiger“, dessen

enttäuschter Zorn gegen den Dalai Lama, Tibet, gar alles, was Buddhismus heißt, der Impuls zu diesem Buch war.

Schwerpunkte des Werkes bilden eine ausführliche und eigenwillige Interpretation des Kalachakra-Tantra, des zentralen Tantra des tibetischen Vajrayana, eine Deutung des Shambala-Mythos, nicht weniger abenteuerlich, und generelle Enthüllungen zur tibetischen Geschichte, zum Verhältnis Dalai Lama – Mao Zedong, zur Beziehung Shoko Asaharas zum Dalai Lama, und manches andere mehr, was nach Ansicht des Autorenpaares zur „Korrektur“ des Bildes des im Westen so sehr zu Unrecht geschätzten tibetischen Buddhistenführers beitragen kann. Gleich zu Beginn werden die Grundlagen des Buddhismus überhaupt einer streckenweise hämischen „Analyse“ unterzogen. Hinter dem friedlichen, sanften, pazifistischen und demokratischen Outfit des Dalai Lama verbergen sich skrupellose Machtpolitik und die planvolle Absicht, die Weltmacht zu erringen, Frauenfeindlichkeit, Faschismus-Allianz und Bewusstseinsmanipulation. Sexuellen und kriegerischen Obsessionen wird nachgespürt.

Bemerkenswert ist, dass die Resultate der Autoren so ganz anders sind als die der meisten hochgelehrten tibetologischen und buddhologischen Forschungen, und dies, obwohl (oder vielleicht gerade weil) die Trimondis keiner der Originalsprachen mächtig sind und indem sie sich auf einen „wissenschaftlichen“ Kronzeugen, Albert Grünwedel (1856–1935), berufen, der in buddhologischen Kreisen einen ähnlichen Ruf genießen dürfte wie der Dalai Lama bei den Trimondis. Hier finden sie jene Lesart des Kalachakra Tantra als „tiefverrucchten Buches“, die ihr eigenes erkenntnisleitendes Interesse bestimmt. So werden nun in epischer Breite die Thesen entfaltet, die bereits in Kurzform vom Patmos Verlag vorab verbreitet wurden, der „eine

fundierte und emotionslose Dekonstruktion [!] des ‚Gottkönigs‘ und seiner Religion“ verheißt.

Dass es im vorchinesischen Tibet nicht nach westlichen Vorstellungen demokratisch zugeht, sondern der Dalai Lama einem feudalistischen Staatsgebilde vorstand, in dem tantrisch-esoterische Religiosität und politische Macht traditionell Hand in Hand gingen, ist aufgrund zahl- und kenntnisreicher Studien seit Jahrzehnten kein Geheimnis mehr. Auch versucht die Forschung aufzuhellen, wieweit im Tantrismus körperliche Rituale metaphorisch gemeint sind und inwieweit in einem Klima größerer Körperfreundlichkeit als im Westen auch dem Geschlechtsakt selbst eine gewisse Heilsfähigkeit zugeschrieben worden sein kann (z. B. André Padoux 1997). Die Diskussion ist keineswegs abgeschlossen. Hier mehr Details und Differenzierungen beizusteuern und die Entwicklungen im neueren tibetischen Buddhismus aufzuhellen und damit zu einer nüchternen Einschätzung des exilierten Oberhauptes der Tibeter beizutragen, wäre ein ehrenhaftes Ansinnen. Aber das ist es nicht, was dieses Buch will und leistet.

Die Interpretationen des Kalachakra-Tantra, die sich eindeutiger als wissenschaftlich zulässig wäre für eine buchstäbliche bzw. psychoanalysierende Deutung entscheiden, sind in sich selbst bestreitbar, und sie lassen keinerlei direkten Schluss über die derzeitigen mutmaßlichen Absichten und Aktivitäten des Dalai Lama und seines Umfeldes zu. Hierzu sind allenfalls Berichte brauchbar, wie sie etwa June Campbell geliefert hat. Monastisierende Lebensformen aus jeder Religion können hier ihren düsteren Beitrag leisten und haben dies z.T. bereits in Betroffenenberichten getan. Die Trimondis gehen davon aus, dass die – nach ihrer Interpretation aggressiv-kriegerischen – Texte und Mythen vermittelt durch ihre Reproduk-

tion durch auch vom Dalai Lama vollzogene Rituale ihren Einfluss auf die Geschichte entfalten, insbesondere was die frauenfeindlichen Tendenzen betrifft. Hier werden eindeutig die Grenzen zwischen Verursachungs- und Instrumentalisierungsmechanismen verwischt. Insbesondere Victor Trimondi sollte aus seiner linken Vergangenheit mehr über die Funktion von Mythen im soziopolitischen Zusammenhang wissen.

Der Dalai Lama wird schließlich mit diesem und jenem in verursachenden Zusammenhang gebracht, was gerade skandalträchtig in der Luft liegt. Der Playboy-Lama Ole Nydahl, weithin bekannt für seine „Säkular“-Theologie, seine fast unbegrenzte Liebe zum anderen Geschlecht sowie seine Rechtsextremistigkeiten, der Giftgas-Sektenführer Asahara Shoko, dem der Tibeter Audienzen gewährte (wem nicht??), der „Faschist Heinrich Harrer“ und alle, die ihre Umtriebe mit ihrem je eigenen Verständnis des Shambala-Mythos bedient haben, für sie alle und viele andere Bosheiten dieser Welt zeichnet nun der Dalai Lama verantwortlich.

Die brillante Selbstinszenierung des Exil-Dalai-Lama und die willige und profitträchtige Mithilfe, die er durch Hollywood und andere Organe der weltweiten öffentlichen Meinungsbildung und -bekräftigung erhält, werden auch hier noch einmal rekapituliert. Interessante einzelne Abschnitte wie u. a. der über die Hintergründe der Karmapa-Nachfolge (473 ff), die in Clemens Kubys „Living Buddha“ nur angedeutet werden, und die Shugden-Affäre (549 ff), die der Gelugpa-Tradition eine empfindliche Spaltung eintrug, lassen die Leser/innen vom Fleiß des Autorenpaars profitieren. Letztlich jedoch führt das Grundanliegen der beiden, nämlich die persönliche Abrechnung mit einer abgelegten oder eben doch nicht ganz abgelegten Vergangenheit die Feder, und ein

renommierter Verlag gab sich dafür her. Das Buch „Religion und Politik im tibetischen Buddhismus“ von Michael von Brück (München: Kösel 1999) setzt sich in einigen Anmerkungen kritisch mit dem Trimondi-Werk auseinander, was diese dazu veranlasste, ihr Buch als mit einem „Antibuch“ geadelt zu betrachten. Colin Goldners Dalai-Lama-Biographie „Dalai Lama – Fall eines Gottkönigs“ (Aschaffenburg: Alibri Verlag 1999), ebenso vernichtet wie das Trimondi-Werk, geht seinerseits mit den Trimondis nicht zimperlich um: Ihre Argumentation bleibe letztlich ein „rein religionswissenschaftliches Glasperlenspiel“ und eine religions- bzw. „buddhismus-apologetische Arbeit“. Goldner, der sich bereits in mehreren Veröffentlichungen als polemisch-eloquenter Kritiker der (neu-)religiösen Szene profiliert hat, setzt den Dalai Lama und sein Ambiente einer fundamentalen Kritik am Religiösen überhaupt aus, desavouiert sich aber, wie die Röttgens zu Recht feststellen, mit seiner überbordenden Polemik selbst. Die beginnt bereits mit einem künstlich-unappetitlich gestalteten Konterfei des Dalai Lama auf dem Cover. Die Röttgens/Trimondis wissen aber in ihrer Homepage (11 Seiten zu Goldners Buch!) zu erwähnen, dass er das „Faktenmaterial“ bestätige. Sie wollen ihrerseits im Unterschied zu Goldner dem Religiösen und Mythischen, „wie C. G. Jung, Mircea Eliade, Joseph Campbell und viele andere“, seine Macht auf das Politische und die Geschichte zugestehen. Das Buch der Trimondis hat ein Recht auf sachliche Auseinandersetzung. Es reicht nicht, das Autorenpaar als Marionetten oder von wem auch immer gesponsert abzutun. Es ist ein wichtiger Beitrag, nicht mehr und nicht weniger, zu einer Diskussion, die zur Ernüchterung über Tibet und gegenüber einem nichtsdestoweniger großen charismatischen Tibeter führen kann.

Ulrich Dehn

**Klaus Harms, Prinzip Dialog. Entwicklung und Inhalt interreligiösen Lernens im Kontext religions theologischer und religionskundlicher Orientierung. Ein Handbuch zum Verstehen eigenen und fremden Glaubens, Dissertations Druck, Darmstadt 1997, III, 279 Seiten, 57,- DM.**

Nicht zur Grundlegung einer akademischen Karriere, sondern als Frucht von Lebens- und Studierenerfahrung legt Harms (geb. 1928, ruheständiger Pfarrer) ein Handbuch vor, das auf (im Verhältnis zum behandelten Stoff) vergleichsweise wenig Raum eine gewaltige Fülle an Informationen bietet. Er schlägt (Teile 1 bis 4) einen Bogen von der religionspädagogischen Herausforderung über Einzelthemen u.a. des Fundamentalismus, New Age und Neureligionen zur Lage der Dialogdiskussion unter stetiger Rückbindung auf den Religionsunterricht hin zu den gängigen Modellen einer Theologie der Religionen, eingeleitet von einer bedenkenswerten Kritik der Studie „Religionen, Religiosität und christlicher Glaube“ (VELKD/Arnoldshainer Konferenz).

Es folgt (Teile 5 und 6) ein religionswissenschaftlich orientierter Überblick über Disziplinen der Religionswissenschaft und ein materiales Eingehen auf die religiösen Traditionen (sogar die „japanische Multi-religiosität“ hat hier einen Ort).

Im Schlussteil 7 bietet Harms einige konzeptionelle Überlegungen mit Anleihen bei M. Eliade, insbesondere im Ritenverständnis. Seine „zusammenfassenden und weiterführenden Thesen“ (245–247) stellen eher einen allgemeinen Appell an eine dialogfähige und offene Konzeptionalisierung des Religionsunterrichts dar als ein prägnantes Konzept; die Forderung nach interreligiösem Lernen in der Schule, das Vorurteilen vorbeugt und religionswissenschaftlich seriöse Informationen über den eigenen Glauben wie auch

über nichtchristliche Glaubenstraditionen bietet, um ein friedliches Zusammenleben in einer multireligiösen Welt zu ermöglichen, ist nicht neu, aber natürlich auch wert, oft wiederholt zu werden. Schön ist das „Dialog-Gebet“ (248), und hilfreich sind Register, Glossar und Literaturverzeichnis, die ein Schmökern in diesem fast lexikonhaften Buch erleichtern und auf den Weg einer weiteren Orientierung führen.

Ulrich Dehn

## AUTOREN

*Dr. theol. Wolfgang Achtner*, geb. 1957, Pfarrer und Meditationsleiter in Mainz-Gonsenheim.

*Dr. theol. Wolfgang Behnk*, geb. 1949, Pfarrer, Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Ev.-Luth. Kirche in Bayern.

*PD Dr. theol. Ulrich Dehn*, geb. 1954, Pfarrer, Religionswissenschaftler, EZW-Referent für nichtchristliche Religionen.

*Dr. theol. Andreas Fincke*, geb. 1959, Pfarrer, EZW-Referent für christliche Sondergemeinschaften.

*Klaus Fleckner*, geb. 1956, Pfarrer in der Vereinigten Ev. Kirchengemeinde Gemark, Kirchenkreis Barmen, Synodalbeauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen.

*Dr. Wolfgang Hantel-Quitmann*, seit 1982 Professor für Klinische Psychologie, seit 1992 für Familienpsychologie am Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule Hamburg, Leiter des Studienschwerpunktes Familienberatung u. der Weiterbildung in Familientherapie.

*Dr. rer. nat. habil. Hansjörg Hemminger*, geb. 1948, Weltanschauungsbeauftragter der Ev. Landeskirche in Württemberg, Stuttgart.

*Dr. theol. Hubert Meisinger*, geb. 1966, Pfarrer der Ev. Studierenden-/Hochschul-Gemeinde (ESG) in Darmstadt, Scientific Programme Officer der European Society for the Study of Science and Theologie (ESSSAT).

*Dr. theol. Matthias Pöhlmann*, geb. 1963, Pfarrer, EZW-Referent für Esoterik, Okkultismus, Spiritismus.

*Dr. phil. Christian Ruch*, geb. 1968, Historiker, Mitarbeiter der Unabhängigen Expertenkommission „Schweiz 2. Weltkrieg“, Zürich.

*Dr. phil. Michael Utsch*, geb. 1960, Psychologe, EZW-Referent für religiöse Aspekte der Psychoszene, weltanschauliche Strömungen in Naturwissenschaft und Technik, Scientology.

## IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle  
für Weltanschauungsfragen (EZW)  
im Verlag der Evangelischen Gesellschaft, Stuttgart.  
Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche  
in Deutschland (EKD).

*Anschrift:* Auguststraße 80, 10117 Berlin  
Telefon 0 30 / 2 83 95-2 11, Fax 0 30/2 83 95-2 12  
Internet: <http://www.ekd.de/ezw>  
E-Mail: [EZW@compuserve.com](mailto:EZW@compuserve.com)

*Redaktion:* Andreas Fincke, Carmen Schäfer.

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die  
jeweiligen Autoren die Verantwortung.  
Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion  
wieder.

*Verlag:* Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesell-  
schaft in Stuttgart GmbH, Augustenstraße 124,  
70197 Stuttgart, Postfach 103852, 70033 Stuttgart,  
Telefon 07 11 / 6 01 00-0, Kontonummer: 2 036 340  
Landesgiro Stuttgart.

*Anzeigen und Werbebeilagen:*

Anzeigengemeinschaft Süd, Augustenstraße 124,  
70197 Stuttgart, Postfach 100253, 70002 Stuttgart,  
Telefon 07 11 / 6 01 00-66, Telefax 07 11 / 6 01 00-76.  
Verantwortl. für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmoll.  
Es gilt die Preisliste Nr. 14 vom 1.1.2000.

*Bezugspreis:* jährlich DM 58,- einschl. Zustellgebühr.  
Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 5,- zuzügl.  
Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen  
sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende  
möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen  
Publizistik.

*Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

